Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

44. Jahrg. | Scottdale, Pa., 25. Mai 1921. | No. 21.

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Von der Wahrhaftigkeit.

* * *

Du bist die Wahrheit, Jesu Christ,
In dem kein Trug erfunden ist,
Bist unser Heil und unser Hort,
Gibst uns Dein laut'res Wahrheitswort!

Du bist's, der uns auf ebner Bahn
In alle Wahrheit leiten kann;
O laß uns doch, was wir versteh'n,
Stets mit der Einfalt Augen seh'n!

Laß uns die Wahrheit reden frei
Vor Jedermann, wo es auch sei;
Und unser Ja und unser Nein
Laß lauter und aufrichtig sein!

O laß uns leben, Herr, in Dir,
Damit wir reden für und für,
Ohn' allen Trug und Heuchelschein,
Nur Ja, das Ja, und Nein, das Nein!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.25 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

25. Mai 1921.

Eph, 4 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten.

* * *

Jesu, Wahrheit, Licht und Leben!
Du bist allen Lügen feind;
Ach, Du woll'st mir Gnade geben,
Daß ich sei ein Wahrheitsfreund!
Laß die Wahrheit in mir siegen,
Wenn mich Satan reizt zum Lügen;
Irr' ich, hilf mir bald zurecht,
Denn wer lügt, ist Satans Knecht.

Ach, Dein Geist, der Wahrheit liebet,
Kehr' in meiner Seele ein!
Weil Ihn Lügen tief betrübet,
Ach, so laß es ferne sein.
Falsche Zunge sei verfluchet
Die nur Schand' und Schaden suchet;
Falsche Reden ohne Grund
Treibe mir aus Herz und Mund.

Laß die Falschheit, die dem Herzen
Eigen ist, nicht Meister sein!
Will ich mit der Wahrheit scherzen,
Stimmet Zung' und Herz schon ein:
Ach, so halte mich zurücke,
Und zerreiß des Lügners Stricke;
Lenk' den Mund, damit er nicht,
Was der Argwohn denket, spricht!

So bleibst Du mein Licht und Leben,
Meine Wahrheit und mein Schild,
Und ich bleibe Dir ergeben;
Führe mich nur, wie Du willst!
Falsche Tücke, Lügen, Trügen
Woll'st Du selbst in mir besiegen;
Dann bin ich der Wahrheit Kind,
Dem der Feind nichts abgewinnt!

* * * * *

Ein Wort zum Frieden.

* * *

Dieses sagt, der die sieben Sterne in Seiner Rechten hält, der da wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter: „Ich kenne deine Werke und deine Arbeit. . ." (Offenb. 2, 1. 2).

Im Aufblick zu dem Allmächtigen, der Sich die Oberleitung und Oberaufsicht über Seine Gemeinde vorbehalten hat, „der sieben Augen (wie Feuerflammen) und sieben Hörner hat, welches die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde" —, im Aufblick zu Ihm ist dieses Wort geschrieben worden. Er weiß alles, Er durchschaut einen jeden Seiner Knechte, Er ist es, der auch die Nieren prüft. Er wird das letzte Wort sprechen in allem Wirrsal und Bruderzwist und Er wird Sich zu denen bekennen, die die Wahrheit festhalten in Liebe und in der Kraft und Freiheit des Geistes Ihm dienen.

Dreierlei tut Seiner Gemeinde in diesen kritischen Tagen besonders not. Wahrheit, Liebe, Freiheit!

1. Wahrheit.

Die Wahrheit leidet in den gegenwärtigen Tagen furchtbar Not. Der Mund, die Feder mag überfließen von Liebe Eintracht und Frieden, wo die Wahrheit notleidet, da wird Gott nicht befriedigt, da leiden Seine treuen Kinder Not, da steht die Eintracht nur auf dem Papier, da ist „Liebe" nichts als ein trügerisches Gefühl, da herrscht fauler Friede. Nicht einen Frieden, eine Einigkeit will Gott, durch den das äußereGleichgewicht und die Ruhe der Parteien hergestellt wird,sondern einen Frieden,durch denSeine heiligen Ansprüche an Seine Gemeinde befriedigt, durch den der Leib Christi unter dem Widerspruch der Welt und ihres Fürsten erbaut wird und wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geist. Was ist die Gemeinde Gottes? Sie ist die Versammlung des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Christus, das Haupt der Gemeinde, nannte Sich die Wahrheit, den König der Wahrheit, der in diese Welt gekommen ist, die Wahrheit zu bezeugen. Und wir? Haben wir nicht denselben hohen Beruf? Er, der wahrhaftige Zeuge, der Sein Zeugnis mit dem Tode besiegelte, der wegen Seinem Festhalten an der Wahrheit von dem Volke Gottes ans Kreuz gebracht wurde, Er bat den Vater vor Seinem Hingang nach Golgatha für alle, die durch das Wort Seiner Apostel an Ihn glauben: „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit." Das Wort Gottes, das ganze Wort Gottes, zu dem sich der Sohn, zu dem sich Seine Apostel bekannten, das sie durchforschten, bewahrten und lebten, restlos lebten, ohne Abstriche, ohne Abschwächungen, ohne Abänderungen, dieses Wort Gottes, diese Grundlage der Apostel und Propheten ist in Seiner Ganzheit der Gemeinde gegeben, damit sie fort und fort in dasselbe eindringe und es auslebe. Wie steht es damit in unseren Tagen? Führen wir unseren Kampf gegen Irrtum und Finsternis mit diesem Schwert des Geistes?

Wehren wir uns mit dem Worte Gottes? Ist es unseres Lebens allseitige Richtschnur? Holen wir aus ihm unsere Beweise gegen unsere Gegner? Leben, handeln und wandeln wir nach dem Worte Gottes in jeder Beziehung, auch in unserem Versammlungsleben? Haben wir eine solche reine Liebe zu Gott, eine solche heilige Ehrfurcht vor Ihm, daß wir in allen Dingen, jawohl in **allen** Dingen, in **jeder** Beziehung zuerst nach Seinem Willen, in Seinem Worte niedergelegt, fragen, um ihn zu tun, so gut wir es verstehen und vermögen? Treten wir allen Forderungen und Drohungen der Welt und ihrer Führer so wahr und klar wie Petrus entgegen, der dem von Gott abgefallenen hohen Rat in Jerusalem zurief: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen"? Hinter diesem Zeugen stand eine in wahrer Einheit des Geistes geschlossene Gemeinde, die, menschlich angesehen, schutzlos den Mächten der Welt preisgegeben war. Haben heutzutage Männer, die in der Kraft desselben Geistes für die Wahrheit Gottes in den Riß treten, solche geschlossene Gemeinden und Gemeinschaften hinter sich? Wo finden wir heute ein gleiches, unentwegtes Stehen zur Wahrheit bis in die kleinsten Dinge und Fragen hinein, wie wir es bei den ersten Christen sehen? Wie tief stehen wir jetzt! Welche Brüder sind bei der Mehrzahl der Gläubigen am wenigsten beliebt, welche werden am meisten angegriffen, verfolgt, verkannt, verdächtigt, ja verleumdet? Sind es vielerorts nicht gerade die, welche bemüht sind, die ganze Wahrheit anzunehmen und auszuleben? Einstmals bekämpfte der Weltgeist von außen die Wahrheitszeugen, heute kämpft der Weltgeist innerhalb der Gemeinde gegen sie. Aber wer erkennt diesen Geist, wer tritt ihm entgegen? Die trübe Weissagung des Apostels der Nationen ist nur zu sehr in Erfüllung gegangen: „Ich weiß, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. **„Darum wachet!"** Wachet und seid wahr!

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Mennonit. Hilfswerk „Christenpflicht"

Es begab sich.

* * *

„Es begab sich!"— ganz große Dinge begaben sich, als unser teurer Heiland lehrte; ganz große Dinge werden sich begeben, wenn er wiederkommt in Herrlichkeit und dazwischen soll sich nichts begeben für die Ewigkeit? Nur Worte?

Was wars denn, das des Herrn Jesu Predigt gewaltig machte? Er predigte Wirklichkeit! Er predigte die Wirklichkeit über des Menschen Herzenszustand—das Gewissen der Zuhörer bestätigte: „Ja, wahrhaftig, es stimmt, so ist es!" Er predigte Wirklichkeit über die Liebe Gottes — in ihm war die Liebe Gottes leibhaftig! Er predigte Wirklichkeit, wenn er die Forderungen an die Menschen stellte —nicht nur Ceremonien, nicht nur Gebräuche, nicht nur Anschauungen, nicht nur Gefühle verlangt er, sondern ein neues Wesen von Grund auf, nicht nur Schein, sondern Leben! Seine Wunder waren Wirklichkeit! Realitäten waren es, wenn er Kranke heilte, Hungernde spei-

sie, Tote aufweckte, Magdalenen und Zöllnern die Last vom Herzen nahm. Wirklichkeit war's, daß er für die Sünder litt, starb und auferstand, Wirklichkeit —die Strafe die wir verdient, lag auf ihm, er vollbrachte es, daß sein Blut rein macht von aller Sünde aus armen Sündensklaven neue Menschen, Gotteskinder, Erben aller Verheißungen, vollkommen Glückliche, Sonnige, Gesegnete schafft. Die Apostel haben es wirklich erlebt; sie jauchzen: „Es begab sich!" Sie sind seine Zeugen; es erfüllt sich an ihnen tatsächlich sein Wort: Wer euch höret, der höret mich!"

Und heute? Nicht Gedankensplitter ins Schaufenster, nicht Hinz und Kunz können Begebenheiten für die Ewigkeit wirken, sondern nur der Eine: Jesus Christus! Die Herzen müssen in Bereitschaft gesetzt werden, daß sie ihm nachgeben, sich ihm hingeben dann begeben sich heute, wie einst ganz große Dinge für die Ewigkeit. Realitäten, Wirklichkeit des Christentums bringt in unseren Tagen auch das mennonitische Hilfswerk Christenpflicht, wenn es in selbstlosem Geiste echter Allianz dem Hungernden das Brot brechen, dem Siechen die Tür zum Erholungsheim auftun, der bekümmerten, mit Verzweiflung ringenden Seele den Frieden Jesu bringen hilft in dem von Kriegsnot zermürbten deutschen Volk. Im Dienst unseres Herrn Jesu erleben wir es immer auf's neue: „Es begab sich!"

Und du, der du diese Worte liest — ich kenne dich nicht, aber dein Gewissen kennt dich, und der Allwissende, der dir das Gewissen gab, kennt dich . . . hat sich's in deiner Seele bereits begeben für die Ewigkeit: „Es begab sich!"?

Pfarrer Seyffert, Emauskirche
Neuwelt, (Erzgebirge)

* * * * *

Einladung.

* * *

Durch Gottes Gnade und die Mithilfe vieler Freunde und Geschwister in der Nähe und in der Ferne und die selbstverleugnende Anstrengung einiger Freunde ist es möglich geworden — trotz schwerer Zeit — das neue Hospital zu Mountain Lake, Minn. soweit herzustellen, daß schon das Einweihungsfest bestimmt worden ist auf den 5ten Juni, um einhalb 2 Uhr nachmittags. Abends soll ein Programm geliefert werden über die weibliche Diakonie und Montag vormittag findet die jährliche Geschäftssitzung des Hospitalvereins statt.

Zu diesen Festlichkeiten ladet der Hospitalverein alle Freunde von nah und fern herzlich ein.

Ferner ladet die Erste Mennoniten Gemeinde herzlich ein zu einem Missionsfest am besagten Sonntage, vormittags um einhalb 10 Uhr und zu den Sitzungen der nördlichen Distriktkonferenz, welche Montag nachmittag anfangen sollen.

Isaac J. Dick.

Im Namen des Hospitalvereins und der Ersten Menn. Gem.

Programm für das Einweihungsfest des neuen Hospitals zu Mountain Lake, Minn.

den 5ten Juni, 1:30 P. M.

Eröffnung	Vom Leiter, Rev. N. N. Hiebert.
Gesang	Massenchor.
Ansprache (englisch)	Rev. E. J Neuenschwander.
Ansprache „	Ludwig Sogge, M. D.
Ansprache „	W. A. Piper, M. D.
Ansprache „	J. H. James, M. D. F. A. C. S.
Gesang	Massenchor.
Glückwünsche von Leitern der Gemeinden und leitenden Schwestern.	
Finanzbericht	Baukomitte.
Gesang	Massenchor.
Weiherede	Rev. Abr. Ratzlaff.
Kollekte	Unter Leitung von M. Franz.
Weiheakt	Rev. Abr. Ratzlaff.
Gesang Männerchor	H. O. Dyck.

* * * * *

Bekanntmachung.

* * *

Die Jahresversammlung des Bethanien Hospital-Vereins von Am. Falls, Idaho, soll, so Gott will, Dienstag den 31ten Mai 1921, 10 Uhr morgens beginnend, Mountain time, in American Falls, Idaho, abgehalten werden um neue Beamte zu wählen und andere geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen.

Alle Mitglieder des Vereins sind gebeten, mit ihrer Anwesenheit zu erscheinen, oder sich durch Proxy vertreten zu lassen.

Im Auftrage des Direktoriums,
G. A. Bartel
Schreiber.

* * * * *

Aus der Arbeit des Mennonitischen Hilfswerks „Christenpflicht".

* * *

Ingolstadt, den 13. April 1921.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Ich grüße Euch alle in dem teuren Namen unseres auferstandenen Heilandes. „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten". Meine Lieben! Das liebe Osterfest liegt nun wieder hinter uns, möge es einen bleibenden Segen in uns schaffen, daß wir es immer besser lernen, uns unseres auferstandenen Heilandes zu freuen und Er uns immer brauchbarer und williger in Seinem Dienst machen möge.

Liebe Geschwister! Ich möchte gerne schreiben, es geht jetzt besser, aber leider kann ich das nicht, sondern die Not wird fast größer, weil so viele Männer arbeitslos sind. Ein Mann von meinen lieben Armen durfte nach langem Leiden und Sehnen nach Erlösung vorige Woche eingehen in die Freude seines Herrn. Dagegen bekam ich wieder eine ganze Liste von Bedürftigen. Da ist ein Mann dabei, der könnte und wollte noch gerne arbeiten, aber er wurde entlassen blos, weil er 65 Jahre alt ist. Sparen konnten sie nichts, weil sie zwei Söhne im Krieg hatten, denen sie doch auch manches ins Feld schicken wollten. Die beiden Söhne sind leider gefallen und nun sind die Eltern mittellos. Die Frau verdient manches mit Waschen. Und so gibt es viele Fälle. Alle Verhältnisse zu schildern, würde zu weit führen. Der große Schaden in unserm armen Volk ist leider die Entfernung und Lossagung vieler von Gott, die sich von Seinem Geist nicht mehr leiten lassen wollen. Aber dem Herrn sei Dank, daß es noch viele Seelen gibt, die Ihm treu sind. Auch ist in dieser Zeit ein Sehnen nach etwas Besserem in vielen Herzen. Gebe Gott, daß durch Wandel, Vorbild und Fürbitte der Kinder Gottes viele Seelen zurückgebracht werden zur Quelle des Lebens. Besonders möge Er Sein Werk „Christenpflicht" segnen, daß durch die Gaben, sowie durch Wort und Schrift Sein Name verherrlicht und viele Seelen für Sein Reich gewonnen werden.

Möchte auch an dieser Stelle dem lieben Nähverein bei Mrs. N. Hiebert, Inola, Rogers Co. Okla. herzlich danken für die drei Pakete Babywäsche. Ihr lieben Schwestern, ich wollte, Ihr könntet dabei sein, und sehen, wie froh und dankbar die Leute sind. Auch ein Paket Kleider ist angekommen. Absender nicht angegeben. Für alle diese Gaben danke ich recht herzlich im Namen der Empfänger. Alle, alle, die mithelfen, die Not zu lindern, möge der Herr segnen und ihnen ein reicher Vergelter sein.

Liebe Geschwister, gedenkt auch ferner uns und unserer Arbeit vor dem Gnadenthron, wie auch ich es tue für Euch. Seid nochmals gegrüßt von Eurer geringen Schwester im Herrn

Lena Bühler.

* * * * *

Onkel gesucht.

* * *

Die Tochter von Gustav Felske sucht ihren Onkel Jakob J. Felske. Er ist ausgewandert aus Rußland, G. Wolingen, Dorf Heimtal nach 1900. Unsere Adresse:

Peter Beckrasch, Danzig, Grenadiergasse 29.

* * * * *

Gottes wunderbare Führungen.

* * *

Es war in Berlin, in Deutschlands schön gepflegter Hauptstadt, wo ich im Jahre 1912 mit einem merkwürdigen jungen Mann, einem gläubigen Russen, zusammentraf. Er war ledig, reich und sehr mildtätig, gab viel zur Unterstützung der evangelischen Gemeinschaftsbewegung in Deutschland und diente auch selbst trotz seines mangelhaften Deutsch hier und da in Bibelstunden und kleineren Versammlungen. Er hatte hohe Verbindungen sowohl in Rußland wie auch in England, wo er einige Jahre gelebt hatte, und oftmals war er auf Reisen, um die zerstreuten Kinder Gottes aufzusuchen und

Die Tätigkeit der Mennoniten in der Aeußern Mission.

Von Prediger Heinrich Pauls in Heinrichswalde, Ostpreußen.

(Schluß.)

Die Einnahmen für Indien betrugen von April 1918 bis März 1919 fast 67 000 Dollar, die Ausgaben über 37 000 Dollar; die Einnahmen und Ausgaben für Südamerika 3400 Dollar. (Im Bericht von der Sitzung der Behörde für Aeußere Mission der „Allgemeinen Konferenz" vom 23. bis 25. Juni 1919 steht: „Unsere Schwester-Konferenz der Altmennoniten hat letztes Jahr über 200 000 Dollar für Mission gegeben". Das ist doch wohl ein Irrtum? Wenigstens finde ich in den Berichten der Altmennoniten diese Summe nicht.)

Sekretär der Missionsbehörde ist Bischof J. S. Shoemaker in Dakota, Ill.

VII.

Am 13. Februar 1896 beschloß die Pennsylvania Konferenz der Mennonitenbrüder in Christo, ein Jahr lang den Unterhalt für einen Missionar zu übernehmen. Seit der Zeit ist das Missionsleben dieser Konferenz in vorbildlicher Weise erstarkt. Sie hat sich den christlichen Allianzmissionen angeschlossen, die den entlegensten Völkern (den regions beyond) die frohe Botschaft bringen wollen. Nach ihrem 26. Bericht haben sie im letzten Jahr über 16 000 Dollar für die äußere Mission eingenommen und 13 000 Dollar ausgegeben. Im Durchschnitt hat also ein jedes Mitglied dieser Konferenz 8 Dollar für die äußere Mission geopfert. Die Behörde unterstützte im letzten Jahr 28 Missionsarbeiter und 4 eingeborene Pastoren und deren Werke in den verschiedensten Gegenden der Erde, und zwar im belgischen Kongostaat, in Annam, unter den Indianern von Chile, in Kansu, der westlichsten Provinz Chinas, in Tibet, in Indien und in Palästina. Der Sekratär ihrer Behörde ist Rev. C. H. Brunner, 125 W. Laurel St. Bethlehem, Pa.

VIII.

Zum Schluß kann ich noch einige andere mennonitische Missions-Unternehmungen anführen, die ich in dem schon erwähnten Jahrbuch der Missions Konferenz von Nord Amerika von Roderick Beach, 25 Madison Avenue, New York, verzeichnet finde:

Die Krimmer Mennoniten Brüder-Gemeinde hat im Jahre 1913 eine „Mennonitische Missionsgesellschaft für China" begründet. Sie arbeitet in den beiden Provinzen Honau und Schantung. Ihr Sekretär ist Rev. D. E. Harder in Hillsboro, Kansas. Sie haben im letzten Jahr ungefähr 10 000 Dollar für die äußere Mission aufgebracht. Sie haben 28 Missionsarbeiter, nämlich 5 ordinierte und 4 nichtordinierte Missionare, 9 Frauen und 10 unverheiratete Schwestern, 52 eingeborene Mitarbeiter (einen ordinierten, 30 andere männliche, 21 weibliche Helfer) 127 abendmahlsberechtigte Gemeindemitglieder und 300 Taufbewerber, 522 Schüler, 1 Hospital und 1 Poliklinik.

IX.

Die Zentral Konferenz wehrloser Mennoniten hat im Jahre 1916 eine Kongo Inland Mission begründet. Ihr Sekretär ist D. N. Claudon in Meadows, Ill. Auch ihre Missionsgaben werden auf ungefähr 10 000 Dollar geschätzt. Sie haben 12 Missionsarbeiter (nämlich 5 ordinierte und einen nicht ordinierten Missionar, 5 Frauen und eine ledige Schwester) 30 eingeborene Mitarbeiter, 100 abendmahlsberechtigte Gemeindemitglieder und 50 Taufbewerber, 600 Schüler und 2 Hospitäler.

X.

Schließlich werden im Jahrbuch noch mehrere Gesellschaften der Behörden der Mennoniten-Brüder in Christo aufgeführt, und zwar:

1. Die Behörde der Indiana- und Ohio-Konferenz. Sekretär L. J. Lehman, Lima, Ohio.

2. Die vereinigte Waisen- und Missions-Gesellschaft, die in der asiatischen Türkei ein Werk hat, welches während des Krieges unterbrochen war, aber im September 1919 wieder eröffnet wurde. Sekretär ist Rev. A. B. Yoder, 727 Wolf Avenue, Elkhart, Ind.

3. Die Missionsbehörde der Mennoniten-Brüder in Christo von Michigan, die das eben genannte Werk (in Armenien, in der asiatischen Türkei) unterstützt und außerdem ein eigenes Feld in Nigeria in Afrika hat. Ihr Sekretär ist B. A. Sherk in Elkton, Michigan.

4. Die Behörde für äußere Mission der Nebraska-Konferenz. Sekretär Rev. William Lambert in Jet, Oklahoma.

5. Die Behörde der Pacific-Konferenz. Sekretär R. H. Payne in Everson, Washington.

6. Die Gesellschaft der Ontaria-Konferenz. Sekretär Rev. Samuel Goudie, Stoufville, Ontario.

7. Die Behörde der Konferenz für Nordwest Kanada. Sekretär Rev. Theo. Reist in Didsbury, Alberta.

XI.

Auf Grund der mir vorliegenden Quellen wage ich es nun, eine Tabelle über die gesamte Tätigkeit der Mennoniten für die äußere Mission zusammen zu stellen. Sie ist nebenbei abgedruckt. Dabei bemerke ich, daß einige Zahlen auf Schätzung von mir beruhen und deshalb stark gedruckt sind. Ich bitte höflichst, mir jeden einzelnen Fehler mitzuteilen, über den jemand genaue Auskunft geben kann. Auch bitte ich sehr um Zusendung aller Missionsberichte. Meine Adresse lautet wie oben angegeben: Prediger Heinrich Pauls in Heinrichswalde, Ostpreußen, Europa. Und besten Dank für die schon gesandten Berichte. *)

XII.

In der ersten Auflage dieser Arbeit, die im Jahre 1912 im Verlage der Friedensstimme in Halbstadt in Rußland erschien, berechnete ich die damalige gesamte Tätigkeit der Mennoniten für die äußere Mission auf jährlich mindestens 450 000 Mark, das waren damals 110 000 Dollar. Jetzt sind es fast 330 000 Dollar; damals 50 ordinierte Missionare, jetzt 70, und einen ganzen Missionsarbeiter-Stab von 190 Personen; damals etwa 300 eingeborene Helfer, jetzt etwa 700; damals etwa 12 000 eingeborene Christen, jetzt über 24 000.

Die Zahl der Missionen hat sich also bedeutend vermehrt, die der Helfer und Christen verdoppelt, die der Einnahmen verdreifacht. Das ist gesundes Wachstum.

Darum, meine lieben Brüder, nehmet immer zu im Werk des Herrn, sintemal Ihr wisset, daß Eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!

Lob und Preis und Dank sei Gott dem Herrn und dem Lamme, das erwürget ward! Amen.

---

*) Die Tabelle konnte Umstände halber nicht gebracht werden. Ed.

sie miteinander bekannt zu machen. Am meisten lag ihm natürlich Rußland am Herzen, wo er auch einige Boten des Evangeliums aus seiner eigenen Kasse unterhielt. Mit Prochanow, dem gewaltigen Prediger und umsichtigen Leiter der evangelischen Christen von Petersburg, stand er in gutem Einvernehmen und unterstützte ihn in seiner Arbeit. Schon damals suchte er mich zu bewegen, nach Petersburg zu gehen, um dort an Prochanows Bibelschule mitzuarbeiten. Die gleiche Gesinnung im Herrn hatte uns einander recht nahe gebracht, und die letzte Liebestat, die er uns erwies, war uns stets ein Gegenstand angenehmer Erinnerung..

Zehn Tage vor Kriegsausbruch reiste er ahnungslos in seine Heimat, nach Rußland zurück, und wir meinten, er wäre verloren, denn jede Spur schien verweht zu sein. Wir haben ihn oft bedauert und schließlich betrauert, denn wir wähnten ihn unter den Toten. Inzwischen waren wir von Deutschland nach England und von England nach Amerika gekommen, und Jahre gingen hin. Plötzlich erhalten wir Nachricht aus Deutschland, unser Freund sei in Amerika, nur wisse man seine Adresse nicht, vielleicht könne ich ihn irgend wie aufspüren. . . Eine frohe Botschaft, aber Amerika ist groß, wo sollte ich ihn finden!? Wieder vergingen Jahre. . . Da erhalte ich kürzlich ein Rundschreiben von einer russischen Missionsgesellschaft aus New York, unterzeichnet von „G. Petrelevitsch Raud" als Leiter der Gesellschaft. Mit freudigem Erstaunen heftet sich mein Blick auf den bekannten Namen. „Das ist er! das muß er sein!" Ich setze mich sofort, schreibe an ihn, erhalte Antwort, und — wahrlich er ist's! Bruder Raud wiedergefunden! O wunderbare Führungen Gottes!

Im Interesse der Mission weilte er jetzt grade in Californien, woher ich auch den Brief erhielt, da sein Sekretär ihm den meinigen zugesandt hatte. Da erfuhr ich, daß er mich schon lange suche. Gleich kündete er mir einen Besuch an; denn er müsse mich unbedingt sehen. Er kam, und wir haben uns gesehen und die drei Tage seines Besuches sind uns nicht zu lang geworden. . . Derselbe energische, eifrige Bruder Raud, nur hatte er sein mühsam erlerntes Deutsch sehr vergessen.

Noch immer glüht sein Herz für Rußland, vielleicht jetzt mehr denn je. Seinem Volke das Evangelium zu bringen, das ist jetzt sein Lebenszweck. Der Herr hat seine Arbeit schon reichlich gesegnet und es ihm gelingen lassen, eine tatkräftige Missionsgesellschaft zu gründen, und schon ist die Arbeit in Rußland, Polen und Finland im Gange. Unter den Gliedern der „Russian Bible and Evangelization Society" (so heißt die Gesellschaft) sind uns wohlbekannte Namen wie:

Paul Rader, Pastor Moody Church.

Dr. A. C. Gäbelein, Editor „Our Hope".

W. Leon Tucker, Editor „Wonderful Word".

William L. Pettingill, Dean, Philadelphia School of the Bible (Scoffield) und andere Namen von gutem Klange.

Bruder Raud selbst ist ein Glied der märischen Brüdergemeinde aus den Ostseeprovinzen Rußlands. Wer die mennonitische Geschichte etwas kennt, der weiß, daß die märische Brüdergemeinde ein Zweig der Täufergemeinschaft ist und uns Mennoniten geistlich sehr nahe steht. Nur haben wohl wenige etwas davon gewußt, daß sich dort im Norden blühende Gemeinden befinden. Br. Rauds Vater, früher griechisch katolisch, schloß sich der Brüdergemeinde an und wurde später Aeltester der Gemeinde, einer seiner Brüder ist gegenwärtig Aeltester.

Auf unser Bitten sprach Br. Raud in drei verschiedenen Versammlungen. Besonders groß war die Versammlung in Alexanderwohl, wo sich auch viele aus anderen Gemeinden eingefunden hatten. Die schönen Lichtbilder aus dem russischen Volks- und Glaubensleben erregten großes Interresse, und Br. Raud hatte eine schöne Gelegenheit, seine Angelegenheit allen warm ans Herz zu legen. Möge der Herr seine Arbeit reichlich segnen und geben daß dem armen heimgesuchten Rußland das Licht des Evangeliums bald leuchten möge.

Mit brüderlichem Gruß an alle, die dies lesen

Gustav Enß.
Moundridge, Kansas.

* * * * *

Antworten auf die Frage in Nummer 17.

* * *

Mt. Lake, Minn. den 9. Mai 1921.
Werter Editor und Leser! Antwort auf die Frage in No. 17 der Rundschau, ob beide Aussprüche Wahrheit sind, 1. Mose 2: 17 und 1. Mose 3: 4.

Römer 6: 23: Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. 1. Kor. 15: 21: Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. In der deutschen Uebersetzung heißt es: „Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Epheser 2: 5 erklärt diese schwierige Frage: da wir tot waren in den Sünden. Der Ungehorsam war der ersten Menschen Fall. Somit nehme ich an, wurde das auf das göttliche Leben hingedeutet: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Die Seele kam von Gott ab. Was ungöttlich ist, ist totes Wesen. „Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben."

In Joh. 8: 44 lesen wir folgendes vom Teufel: daß der Teufel ein Mörder ist von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

Die Sünde war der Abfall. Den Abfall dürften wir nach Eph. 2: 5 als das ungöttliche Wesen: da wir tot waren usw. Eine jegliche unbereute Sünde wird gestraft werden. Die Sünde ist die Trennung von Gott. 2. Petri 2: 2—5. Was aber nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Römer 14: 23. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

Was sind ähnliche direkte Forderungen an uns, die uns kennzeichnen, ob wir Christi Sinn haben? 1. Joh. 3: 10: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben in ihm **bleibend**, oder die Stellung im 17. Vers. Auf einen Ausdruck im 15. Vers möchte ich die Leser aufmerksam machen, wo es da heißt „daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm **bleibend.**" Das will doch deutlich sagen, daß ein Christ abfallen kann und das ewige Leben verloren gehen kann. Unter Mennoniten herrscht schon solche Auffassung, daß wer einmal wiedergeboren ist, kann nicht mehr verloren gehen. Offenb. 2: 10 Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Brüderlich grüßend:

H. G. Wall.

Ein anderer Leser sendet auch eine Antwort, die ich aber aus gewissen Gründen nicht ganz bringen kann. Doch ich bringe den ersten Teil derselben:

Sind beide Aussprüche Wahrheit? Nein. „Gott ist wahrhaftig". . . Römer 3: 4 Satan „ist ein Lügner und ein Vater derselben". Joh. 8: 44; denn er belog die Eva: „ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan und werdet erkennen wie Gott, Gutes und Böses." — Urtext. Gott hatte den Menschen aufrichtig erschaffen (Pred. 7: 29, 30) und unterwarf ihn hier in Eden einer Prüfung des Gehorsams. . .

In nächster Nummer werde ich im Editoriellen auf diese Frage selber zurückkommen. Editor.

* * * * *

Nachrichten aus Deutschland

Aus unserer Flüchtlingsarbeit.
Eingesandt von Prediger A. Warkentin, Wilhelmsdorf, Württ.

* * *

Eines andern Pein empfinden,
Heißet nicht barmherzig sein.
Recht barmherzig sein will heißen:
Wenden eines andern Pein.

Die Pein der vielen Flüchtlinge im deutschen Reiche zu wenden, insonderheit aber die Not unserer aus Rußland geflüchteten Glaubensgenossen zu lindern, hat sich als heilige Aufgabe schon seit Monaten uns aufs Herz gelegt.

Hilferufe aus allen Teilen des Landes waren immer wieder an unser Ohr gedrungen; die durften nicht unerhört bleiben, und zur Ehre unseres Gottes

müssen wir sagen, er selber ist der Erhörer der vielen Gebete gewesen, die direkt oder indirekt zu ihm emporgestiegen sind, denn durch seine Güte sind uns die Hände gefüllt worden, so daß wir freudig weitergeben konnten an unsere bedürftigen Nächsten

Mit Hilfe lieber Geschwister und Freunde aus Amerika, Holland, der Schweiz, Deutschland und Elsaß-Lothringen ist es uns möglich gewesen, an über 500 Flüchtlingen Handreichung zu tun. An Kleidern, Wäsche, Betten, Schuhen usw. konnten 1005 Stücke und 138 Meter Stoff verteilt werden, dazu kommen noch Geldunterstützungen in der Höhe von 156 108 Mark, die entweder frei verteilt oder zum Ankauf von Naturalien verwendet wurden.

Eine sehr wichtige Arbeit ist namentlich in den Konzentrationslagern zu tun. Von den sibirischen Ansiedlungen, aus Samara, Orenburg, Ufa, Kuban und Südrußland sind eine große Menge Flüchtlinge ins Land gekommen, die vorläufig z. T. in Konzentrationslagern untergebracht worden sind. Solche Lager gibt es in Deutschland 9 mit etwa 12 000 Insassen. (Davon sind 129 Mennoniten) In hervorragender Weise hat sich die deutsche Regierung in Verbindung mit dem Roten Kreuz ihrer angenommen. Es sind Unsummen, die jedes einzelne verschlingt, und doch reicht das alles nicht aus, um den Leuten den Bedürfnissen entsprechend zu helfen. Viele sind unterernährt und leidend; namentlich fehlt es an Milch und Fetten. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, so viel Kondenzmilch zu liefern, als in unseren Kräften steht. Außerdem erhält eine Anzahl von Unterernährten, Kranken und Schwachen Schecks, für die sie sich wöchentlich eine bestimmte Menge Lebensmittel kaufen können. Mit Wäsche und Kleidung sind die meisten nur äußerst notdürftig versehen, auch da wollen wir nach Möglichkeit zu helfen versuchen, jedoch immer unserm Grundsatz — Galater 6, 10 — treu bleibend.

Am drückendsten wirkt wohl noch der Mangel an Beschäftigung und das sehr gedrängte Zusammenwohnen auf die Gemüter unserer armen, unglücklichen Flüchtlinge. Da muß und wird Abhilfe geschaffen werden. Es ist ja außerordentlich schwer, ja fast unmöglich für ganze Familien ein entsprechendes Unterkommen zu finden, aber mit Gottes Hilfe wird es vielleicht doch gelingen. In Aussicht genommen ist zu diesem Zwecke die Besiedlung und Urbarmachung einiger Truppenübungsplätze. Da wären die Wohnungsverhältnisse günstiger zu gestalten und außerdem könnten die lieben Leute dort eine große Kulturarbeit tun und sich den Lebensunterhalt selber verdienen. Entscheidungen darüber sind in allernächster Zeit zu erwarten. Für unsere mennonitischen Flüchtlinge hoffen wir, so Gott will, auch in Bälde ein entsprechendes Unterkommen gefunden zu haben. (Dies ist ja, nach den letzten Nachrichten gefunden worden. Editor.)

Es ist gut, daß es dem Sommer zu geht, und die Leute aus ihren Stuben, wo sie bis zu 6 Familien beisammen wohnen, ins Freie hinaus können. Das ist eine unaussprechliche Wohltat namentlich für die Kinder, die in der dumpfen Stubenluft am meisten zu leiden haben. Viele konnten die Beschwerden der weiten Reise und des Lagerlebens nicht überstehen und es sind in den letzten Monaten recht viele gestorben, darunter auch 4 Mennoniten. O, wie traf das allemal das Herz der liebenden Eltern, wenn sie ihr geliebtes Kind dahinscheiden sahen und es dann in fremder Erde betten mußten, wissend, das sie die letzte Ruhestätte ihres Lieblings nie mehr sehen werden!

In den Lagern macht sich auch ein sehr großes Bedürfnis namentlich an Lesestoff geltend. Die lieben Leute sitzen, wenn sie keine Arbeit haben, den lieben langen Tag hin und grübeln über ihre traurige Lage nach. Das wirkt derart drückend auf ihren Seelenzustand, daß sie leicht in Trübsinn verfallen. Deshalb haben wir für die Lager, in die wir kamen, vorläufig etwa 1250 verschiedene religiöse Blätter bestellt. Um das geistige und geistliche Leben zu wecken und zu fördern werden Versammlungen abgehalten und es wird versucht Bibelstunden und regelmäßige Andachten einzuführen. In einem Lager besteht bereits eine sehr nette Gemeinde, die jeden Sonntag ihre Versammlungen hat, in denen auch ein eigener Gesangchor mitwirkt, ganz ähnlich wie er in Rußland üblich war, und durch die Lieder und die Art des Gottesdienstes haben die lieben Geschwister ein sehr schönes Stück Heimat mit herübergebracht. Darüber freuen wir uns ganz besonders und wünschen, der Herr möchte auch in anderen Lagern reges geistliches Leben erwachen lassen.

Am sichersten und dauerhaftesten ist den Geschwistern natürlich gedient, wenn man ihnen ein eigenes Heim durch Ansiedeln verschaffen könnte.* Das ist von Anfang an unser höchstes Ziel gewesen, und es ist uns auch gelungen in kleinem Maßstabe damit zu beginnen, in dem wir zunächst 3 Höfe mit je 30 Morgen anlegten. Die Gelegenheit dazu bot sich uns ganz ungesucht. Die Regierung in Mecklenburg hat eine Aufteilung der großen Staatsgüter beschlossen, sie begünstigt die Ansiedlung tüchtiger Kolonisten auf jegliche Weise. Br. Dietrich Wiebe, Regierungslandmesser zu Schönberg (Mecklenburg) der vor drei Jahren aus Sibirien nach Deutschland geflüchtet ist, griff den Gedanken mit Energie und Geschick auf und entwarf einen vorteilhaften Ansiedlungsplan vorerst für 3 Familien. Wir gingen mit Freuden darauf ein und schickten 3 Brüder: A. Schmutz, Bockschaft, H. Funk, Unterbiegelhof und Ph. Hege, Mückenhäuserhof zur Besichtigung der Verhältnisse nach Mecklenburg. Die trafen alles über Erwarten gut an und nahmen einen günstigen Eindruck mit von den vorhandenen Verhältnissen und der geplanten Entwicklung der Sache.

Nun beschlossen wir die Durchführung dieser Ansiedlung. Sie erfordert viel Geld durch Anschaffung des nötigen Inventars und Herstellung der Wohnräume. Aber wir hoffen zu Gott, daß wir es aufbringen werden um es den lieben Geschwistern als Darlehen zu geben. Wir leisten durch diese Ansiedlung unsern aufs schwerste heimgesuchten russischen Glaubensgeschwistern die beste Hilfe. Wir geben ihnen ein neues Heim. Ist dies auch bescheiden, gering und ärmlich im Verhältnis zu dem, das sie in der russischen Heimat besaßen, so empfinden es alle als eine Wohltat, wieder ein eigenes Besitztum zu haben. Wir verhelfen ihnen zur Arbeitsgelegenheit in neuer selbständiger Lebensexistenz. Ist diese auch kümmerlich, hart und schwer, so ist sie doch allen hochwillkommen, denn nichts ist ihnen unerträglicher als untätig ihre Zeit zu verbringen im gastlichen Lande. Drei Familien konnten wir diese Wohltat verschaffen, sie sind uns dafür sehr dankbar.

Aus dem Gesagten geht schon hervor, was für einem Ziele wir zustreben. Wir wollen zu allererst unseren lieben geflüchteten Glaubensgenossen Mut und Kraft für ihre Seelen bringen, sie auf Christum hinweisen, der ganz bestimmt für einen jeden unter ihnen besondere Segnungen bereit hat. Wir wollen in ihr trübes Erdendasein den erquickenden Sonnenschein der Liebe hineinleuchten lassen und ihnen nach all den unbeschreiblich schweren Stunden Tage der Freude und des Glükkes bereiten. Dann aber soll es auch stets unser Bestreben sein, ihnen beizustehen in dem Kampf um das tägliche Brot, um Kleidung und Nahrung. Und um diese hohen Ziele zu erreichen, sind wir auf die Mitarbeit unserer lieben Glaubensgenossen im In- und Auslande angewiesen: Geschwister, kommt mit uns auf die Höhe, wie Moses und Aaron und Hur einst taten, und laßt uns im Verein den himmlischen Vater um weise Führung, Rat und Kraft anrufen, und er wird gewiß unser Flehen nicht unerhört lassen; dann aber wollen wir auch der Leitung seines Geistes folgen und dienen ein jeder mit den Gaben und Mitteln, die ihm Gott verliehen hat. Er, unser Herr, aber ruft uns zu: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

* * * * *

Dankschreiben von Flüchtlingen für empfangene Hilfe.

Eingesandt von Br. A. Warkentin.

* * *

Liebster Herr W. Weil ich gestern in Elbing bei Aeltester Wiehler war, der uns ein Deckbett und Kissen mit 2 Satz Bezügen gab, die Sie geschickt haben, so möchten wir Ihnen den besten Dank schreiben für die Liebe, die Sie an uns erwiesen haben. Wir können nicht genug danken dafür, aber der himmlische Vater wolle es Ihnen vergelten an Se-

gen und Glück an Leib und Seele.
D. Görzen.

. . .

. . . . den 25. Febr. 1921. Lieber Bruder im Herrn. Will Dir berichten, daß heute hier ein Paket an uns von Dir angekommen ist. Wir bedanken uns herzlich dafür, für die Mühe und Geschenke. Der Inhalt war: 2 Kindermützen, 2 m. weiße Leinwand, ein paar Kinderschuhe, für mich ein paar Schuhe 1 Bettlaken 2 Taschentücher, . . . Noch einmal für alles einen besten Dank.
J. Müller.

. . .

. . . . den 22. Febr. 1921. Sehr geehrter Herr, . . . Vor einigen Tagen erhielt ich das Geld, daß sie so freundlich waren, mir zuzuschicken. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus für Ihre Mühe und die freundliche Worte. Diese Spende ist für uns eine große Hilfe in unserm Unglück. M. Merk.

. . .

. . . . den 24. Februar 1921. Geehrter Herr W. Sende Ihnen einen herzlichen Gruß von uns und danke Ihnen herzlich für die Liebesgaben, die Sie uns geschickt haben. Die Freude war sehr groß bei uns als wir auspackten.
Janzen. in Z.

. . .

. . . . Febr. 1921. Liebe Frau Warkentin, berichte Ihnen nun, daß der Herr uns ganz nach Wunsch gesegnet hat, indem er uns am 25. Jan. mit einem gesunden Söhnlein beschenkte und wir dem Herrn sei Dank alle schön gesund sind. Berichte auch daß das Paket, welches Ihr lieber Mann uns aus Hamburg zukommen ließ, gerade am 24. Jan. ankam, worüber wir hocherfreut waren, denn besser hätte es nie passen können. Das andere Paket von der Dame aus Holland kam 3 Tage früher an. Ich muß immer wieder sagen, ich kann für meinen Dank keinen Ausdruck finden.
Janzen in M.

. . .

. . . . den 24. 2. 1921. Lieber Onkel, weil wir heute ein Paket erhalten haben, so will ich auch gleich etwas schreiben, um dir meinen innigsten Dank zu beweisen. Der Herr vergelte dir und allen, die sich daran beteiligt haben. Ich fühle mich jetzt viel mehr zu hause, da ich weiß, daß noch Leute da sind, die sich die größte Mühe geben, um unsere Lage zu erleichtern. Wie fühlte man sich doch so verlassen . . . (Wie ganz anders war es daheim) Da aber kam das Schreiben und wir waren ganz allein. O wie verlassen war ich da . . . Endlich nach 2 Monate langer Reise kamen wir hier an. Unser Kind krankte noch eine Zeitlang, dann aber fing sie an zu essen, lief herum, spielte, sang, wurde dick. Ich freute mich herzlich. Da auf einmal hieß es, die Masern sind da im Lager ausgebrochen. Ein zweites Weh ging durch mein Herz. Um eine kurze Zeit wurde unsere älteste Tochter krank an Masern wir trugen sie ins Krankenhaus. Bald darauf wurde die Zweite krank an Masern und Lungenentzündung, drei Tage später die Jüngste und wieder 3 Tage später die Zweitjüngste.. Dann lagen sie alle und wir pflegten sie so gut wir konnten. Das Jüngste bekam noch Lungenentzündung und in 6 Tage war sie eine Leiche. Da fühlte ich wieder die ganze Schwere der Lage. Fern von all den Lieben, fern von der Heimat, ohne Begräbnis in fremder Erde unsern Sonnenschein begraben — Ach es war fast nicht möglich. Nikkel.

. . .

. . . . Wir sind, Gott sei Dank alle schön gesund, will Ihnen berichten, daß wir das Paket erhalten haben, wofür ich Ihnen mit Kindern zusammen einen großen und herzlichen Dank sage, denn es hat uns eine sehr große Freude bereitet. Es hilft uns schon sehr weit. Ich habe mir schon immer müssen Schuhe borgen, jetzt aber bin ich aus aller Not. Quiring, Witwe.

. . .

. . . . Habe die Summe von 500 Mark erhalten. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank. Ich kann es Ihnen garnicht deutlich genug schreiben, wie sehr ich mich darüber freue und betend und dankend zum lieben Vater rufe, daß er mir solche lieben Menschen schickte und mein Flehen erhörte. Gott verläßt die Seinen nicht. Epp, Witwe.

. . .

. . . . Sage Ihnen meinen besten Dank für die Ueberjendung des Geldes. Wir haben uns sehr gefreut, als wir es erhielten. Es ist ja sehr traurig bei uns Rückwanderern, erstens alles in Rußland verloren und jetzt hier in Deutschland wird man auch so nichtachtend angesehen. (Gottlob, lange nicht von allen. Wkt.)
Ernst.

. . .

. . . . Ihre uns zugesandten Pakete mit Kleidungsstücken haben wir erhalten. Ich ersehe daraus, daß Sie uns in unserer mißlichen Lage behilflich sein wollen und spreche hierdurch meinen allerbesten Dank aus. Krause.

. . .

. . . . Zuvor den besten Gruß von uns allen und großen Dank, daß Sie uns die 200 Mark geschickt haben. Es freut uns sehr, daß Sie noch an uns denken. Besten Dank auch für den Trost, den sie mitschickten. Pens, Witwe.

. . .

. . . . Das Paket mit den Kleidern, die Sie für uns geschickt haben, haben wir erhalten, wofür wir unsern innigsten Dank aussprechen, es ist eine große Hilfe für uns. Rosenfeld.

. . .

. . . . Da ich weiß, daß Sie mir und meiner Familie alles Beste wünschen, so teile ich Ihnen auch meine Freude mit: Ich habe nämlich heute eine Stelle als Autolenker bekommen. Bitte beten Sie für alle. Es ist für uns hier sehr schwer. Schreiben Sie uns bitte einige Worte. Noch einmal unsern herzlichen Dank für alles was Sie uns getan haben. Rauls.

. . .

. . . . Herzlich dankend bestätige ich Ihnen zunächst den Empfang des Betrages von 305 Mark. Das war eine Ostergabe so recht vom Herrn gesandt. Wie sehr freuten sich meine Frau und unsere Kinder mit mir. Ja, der liebe Gott ist in all unserer jetzigen Not uns so sichtlich nahe. Sagen Sie doch meinen innigsten Dank auch dem liebenswürdigen Herrn Tschetter, wenn Sie ihm schreiben, mit der Bitte, auch dem gütigen Herrn Dr. Millbrandt meinen herzlichen Dank zu übermitteln. Seitz.

. . .

. . . . Wir erhielten heute das von Ihnen geschickte Paket und sagen hiermit unsern herzlichen Dank für die erhaltenen Liebensgaben und die Mühe.
Schlichting.

. . .

. . . . In U. sind 2 Familien in der äußersten Not, so auch in Z. eine Familie. Ja Du, was Du da in den Häusern mit den Paketen für eine Freude gemacht hast, kanst Du Dir gar nicht vorstellen. Die Frauen kamen mir entgegen mit Freudentränen und erzählten von all den Geschenken von Herrn W. Sie bestellten alle ich solle es Dir schreiben, wie froh und dankbar sie sind, sie können es Dir nicht so schildern.
Thießen.

. . .

. . . . Mit großem und innigstem Danke bestätige ich den Empfang eines Paketes mit Lebensmitteln, welches gestern eingetroffen ist. Der liebe Gott vergelte Ihnen und Ihrer lieben Familie vielmal für die Güte, Mühe und Sorgen, die Sie mit uns haben und ich wünsche, ich könnte Ihnen einmal etwas dienen und wenigstens etwas abzahlen. Wehrmann.

* * * * *

Bilder aus der Glaubens- und Märtyrergeschichte unserer Gemeinschaft

unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinden in der Schweiz, in Mähren und in Oberdeutschland.

* * *

Vortrag von E. Händiges-Ibersheim auf dem ersten Jugendtag in Heilbronn am 19. September 1920.

Wenn mir der Auftrag geworden ist, heute über das Thema: „Bilder aus der Glaubens- und Märtyrergeschichte unserer Gemeinschaft etc." zu sprechen, so sei mir gestattet, zunächst in großen Umrissen den Rahmen zu diesen Bildern zu zeichnen. Der geschichtliche Rahmen, in den unsere Gemeinschaft gehört, ist die Reformation, jene gewaltige Bewegung, von der die Täufergemeinde eine Woge darstellt.

„Große Ereignisse werfen ihren Schat-

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Editorielles.

— In Nummer 14, Rundschau, veröffentlichte ich einen Brief aus Sibirien, von Aron Ar. Reimer, Schönthal. Er war an Br. Wiens gerichtet und ich bat Br. Wiens um weitere Erklärung dieses Briefes. Nun erhielt ich einen Brief von Br. Wiens, den ich zum Teil hier folgen lasse:

Reedley, Cal., den 27. April 1921.

Lieber Bruder im Herrn!

Deinen Brief vom 30. März zusammen mit dem von Aron Ar. Reimer, Schönthal, Wolost Orlow, Poststation Slawgorod, Gouv. Altai, Sib., habe ich erhalten. Es freut mich, daß endlich eine Nachricht von dort gekommen ist. Hoffentlich ist es Tatsache, was ich neulich hörte, daß Amerika wieder den Postverkehr mit Rußland aufgenommen habe. Nun bleibt ja dann doch immer noch die Möglichkeit daß die Post im Innern Rußlands nicht befördert wird. Mein Schreiben an ihn bezog sich auf die Rundschau. Ich schickte ihm nämlich ein Exemplar und bat ihn, mir zu berichten ob die Rundschau regelmäßig ankomme oder nicht, oder ob sie gar nicht komme.

Wir erhalten die Rundschau pünktlich zugeschickt, so auch den Chr. Jugendfreund. Besten Dank. Es war nicht mein Vorsatz viel für die Blätter zu schreiben, nach dem ich von der Arbeit zurückgetreten war, doch daß es so wenig werden würde wie es jetzt geschieht, war meine Absicht nicht. Es geht mir aber so wie auch Du schreibst: „Es ist nicht viel zu berichten."

Ich erfuhr gestern, daß einige Arbeiter des Hilfswerkes bereits wohlbehalten in Nowo-Rossijsk, östl. vom Schwarzen Meer,angekommen sind. Ob dies die Millers u.s.w. sind, die wir dort in Scottdale etwas kennen gelernt haben? (A. J. Miller war früher verschiedene Male in Scottdale, doch nicht zu meiner Zeit. Editor.)

Es scheint sich demnach in Rußland zu bessern. Möge der Herr bald mit seiner mächtigen Hand eingreifen und dem geplagten Volk Hilfe und den heißersehnten Frieden, bringen. — Man versucht ja von America aus, unsern bedrängten Geschwistern in Rußland zu helfen, es wollte bis jetzt aber immer noch nicht gehen. Auch die Bemühungen, hier für sie ein Stück Land zu finden, wo sie ansiedeln und ihres Glaubens leben könnten, hatten wenig Erfolg. Sollten im Nachbarlande endlich geordnete Zustände eintreten und die Regierung daselbst volle Religionsfreiheit gewähren, dann würden sich vieler Augen wahrscheinlich dorthin richten. Es scheint fast so, als ob die Mennoniten unter den weniger zivilisierten Völkern eher auf Duldung rechnen können als bei den an der Spitze stehenden. Einst suchten und fanden sie Zuflucht in dem unwirtlichen Rußland während andere Völker ihre Unterdrükkung beschlossen, und heute will keines der führenden Völker ihnen das gewähren, was sie bedürfen, um in Ruhe und Friede ihrem Glaubensbekenntnis gemäß zu leben.

Unschuldig sind wir ja auch nicht, das wollen wir willig eingestehen, und wir sollten jetzt auch rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Sind wir in Rußland nicht das Licht gewesen, welches wir sein sollten, so laßt uns in Zukunft desto mehr Fleiß anwenden, diesen Fehler gut zu machen!

Es freut uns, daß der Herr Euch segnet. Er sei auch ferner mit Euch! Wir sind dem Herrn sei Dank gesund.

Wir waren heute nachmittag auf einem Begräbnis. Eine alte Schwester, Frau Klas Sudermann aus der Nähe von Reedley, war nach längerer Krankheit gestorben. Als kleines Mädchen von 12 Jahren hatte sie Vergebung ihrer Sünden gefunden im Blute Jesu und, wie besonders hervorgehoben wurde, hat sie von der Zeit an bis zu ihrem Ende mit Ernst darnach getrachtet, in den Fußstapfen ihres Erlösers zu wandeln. Der Herr hat ihr auch in der letzten Zeit Abschiedsfreudigkeit gegeben, und sie hat bekannt: „Ich weiß, ich gehe heim."

Unsere Adresse ist: Reedley, Cal.,
Route „B", Box 146 X.

Bitte die Rundschau und den Jugendfreund sowie Briefe so zu adressieren! Gruß, C. B. u. Ag. Wiens nebst Fam.

Ich danke Br. Wiens für die Erklärungen. Werde nun wieder versuchen, die Rundschau an die von Br. Wiens übersetzte Adresse zu senden. Vielleicht kommt sie jetzt hin.

Gewiß sind die Leser für diese Zeilen von Br. Wiens ebenso erfreut wie ich und ich bitte ihn, öfter zu schreiben.

* * *

— Der Artikel „Es begab sich" kommt aus der Feder eines der Mitarbeiter des Mennonitischen Hilfswerks „Christenpflicht", aus dem Erzgebirge. Wie früher schon erwähnt, helfen manche gläubige Pastoren, die dort wohnen, mit an der Arbeit unter den Armen des Erzgebirges. Von diesen werden voraussichtlich noch mehrere Artikel eingehen. Dadurch werden die Leser etwas näher mit den Helfern in dieser Arbeit bekannt. Möge auch das dazu beitragen, dieses schöne Werk besser gedeihen zu lassen zum Nutzen der Notleidenden und zum Preise unseres Herrn und Heilandes, in dessen Namen diese Arbeit getan wird.

* * *

— Heute erscheint der Anfang der Erzählung „Um der Väter Glauben." Sie ist aus dem Familienkalender 1919, Südrußland, den Br. Hiebert mir s. Zt. übersandte. Die Erzählung schildert die schwere Zeit des Krieges und der Revolution unter den Mennoniten in Süd-Rußland und wird gewiß vielen von großem Interesse sein.

* * *

— Vor längerer Zeit erwähnte ich eine Reihe von Pamphleten über die moderne Theologie, die Br. John Horsch, Scottdale, Pa. schrieb. Auch von anderen wurden sie in der Rundschau besprochen. Alle diese Pamphlete, sind jetzt zusammengefaßt in ein großes Buch „Modern Religious Liberalism." Das Buch ist jetzt erschienen und von hier zu beziehen. Die Bemerkungen, die ich seiner Zeit über die Pamphlete machte, gelten in noch größerem Maße für dieses Buch. In offener, für jeden verständlicher Sprache legt der Verfasser die Neue Theologie klar und zeigt die Schäden derselben und warnt vor ihr. Es ist erstaunlich, wieviel Material Br. Horsch hier zusammengebracht hat, seine Ausführungen zu beweisen. Jeder, der Gottes Wort liebt und für das alte, herrliche Evangelium einsteht, sollte nicht verfehlen, dieses ebenso wichtige wie interessante Buch zu lesen. Es wird ihm reichen Gewinn bringen und er wird die Neue Theologie besser bekämpfen können. Wer den Verfasser kennt, der weiß von vornherein, daß er nur das bringen wird, das absolut den Tatsachen entspricht. Um so mehr muß man darüber erschrecken, welchen Einfluß diese neue Lehre schon gewonnen hat, und wohin sie führt. In nächster Nummer werde ich Urteile von hervorragenden Männern und Magazinen bringen, die dieses Buch besprechen. Es herrscht nur eine Stimme darüber, das Buch ist von der größten Bedeutung für die Jetztzeit, für den Kampf, der innerhalb der Kirche gekämpft wird. Wer die Neue Theologie noch leicht nimmt und meint, sie ist nicht gefährlich, der wird nach dem Lesen dieses Buches anders denken. Das Buch enthält 331 Seiten, die Größe ist 8 bei 5½ Zoll. Der Preis ist $1.75.

* * *

— Wohl allen Lesern ist es durch die Tageszeitungen bekannt, daß die frühere deutsche Kaiserin gestorben ist. Da es durch die Tageszeitungen allgemein bekannt wurde, nahm ich auch Abstand davon, etwas darüber zu bemerken. Doch in den Mennonitischen Blättern, Altona, Deutschland, ist ihr ein Nachruf gegeben worden, der nach meiner Ansicht das richtige trifft. So fühle ich mich veranlaßt, diesen Nachruf hier wiederzugeben. Eine Persönlichkeit wie die Verstorbene macht auf jeden einen Eindruck, ob Freund oder Feind und da sie eine wahrhaft christliche Frau war, ist es wert, einen Blick auf ihr Leben zu werfen. Es wird von ihr gesagt, daß sie auch ein warmes Interesse für die Stadtmission in Berlin hatte und daß sie öfter die Stadtmissionare zu einem Kaffee einlud und regen Anteil an ihrer Arbeit nahm. Hier folgt der Nachruf:

Soeben trifft die Trauerkunde in Deutschland ein, daß in der Morgenstunde des 11. April unsere geliebte

Kaiserin Auguste Viktoria

zu Schloß Doorn in Holland im 63. Jahre ihres Alters verstorben ist.

An ihrem Sarge verstummen die Stimmen der politischen Parteien. Mensch-

lich fühlen wir uns ihr in ungebrochener Verehrung und in innigster Teilnahme von ganzem Herzen zugetan. Dreißig Jahre lang trug sie die Kaiserkrone des Deutschen Reichs in Glanz und Ehren mit fürstlicher Würde, eine rechte Landesmutter und in allen Stücken eine echte deutsche Frau. Dann hat sie noch diese letzten drei Jahre mit ihrem kaiserlichen Gemahl das Brot der Fremde geteilt und den bittern Kelch der Trennung von ihrem Volk und Vaterland durchkosten müssen, bis sie ihrem Leiden erlag.

Ein Schicksal, wie es nur Wenigen beschieden war. Unter verhältnismäßig engen und schlichten Verhältnissen aufgewachsen, stieg sie an der Hand ihres fürstlichen Gemahls bis zur höchsten Höhe menschlicher Rangstufen empor, um am Schluß ihres Lebens ohne eigene Schuld bei dem jähen Zusammenbruch des Throns und Kaiserreiches das Los des Gatten zu teilen. Als Frau die beste Gattin und Mutter, als Kaiserin im Dienste der Menschenliebe und Wohltätigkeit unermüdlich tätig, hat sie Freude wie Leid in ihren Höhen und Tiefen geschmeckt. Und wiederum hat sie gerade im Unglück sich als echte deutsche Frau bewährt. Sie folgte ihrem Gemahl in die freiwillige Verbannung und teilte sein Los ohne ein Wort der Klage. Kaum selbst vom Krankenbett aufgestanden, eilte sie zum Kaiser, um ihm Stütze und tröstende Gefährtin zu sein. In den Tagen des Glücks und der Trübsal ist die hohe Frau sich gleich geblieben. Darin zeigt sich die wahre Seelengröße, vor der uns das Gefühl der Ehrfurcht zur Huldigung zwingt.

Die Quelle, aus der sie aber ihre Kraft schöpfte, war ihre aufrichtige Frömmigkeit, die sie von Hause aus mitgebracht hatte. Es war ihre ehrliche Ueberzeugung, daß die Pflege kirchlichen und christlichen Sinnes die notwendige Vorbedingung und Grundlage gesunder sittlicher Volksentwicklung ist. Darum war sie von jeher so eifrig bedacht, der Kirchennot besonders in den Großstädten zu steuern. Im übrigen vermied sie mit großem Takt das Heraustreten aus dem Kreise, der ihr als Frau in ihrer hohen Stellung gezogen war. Bekannt ist ja die Außerung ihres kaiserlichen Gemahls bei Gelegenheit einer Erörterung über die Frauenfrage: „Ich fühle mich am wohlsten bei der Lösung dieser Frage, wie sie meine Frau getroffen hat: nämlich Küche, Kinder, Kirche.“ Und sind nicht mit diesen drei Worten die vornehmsten Aufgaben der Frau am kürzesten bezeichnet? Sie soll dafür sorgen, daß im Haushalt gute Ordnung herrscht; sie hat das heranwachsende Geschlecht unter Obhut und Pflege; ihr ist die Aufgabe anvertraut, ihm das erste Vorbild und Anleitung zu schlichter, ungeheuchelter Frömmigkeit zu geben.

Am Dienstag soll ihre sterbliche Hülle in Potsdam beigesetzt werden. Dort im Park von Sanssouci liegt unweit des Neuen Palais in unmittelbarer Nähe des Rosengartens ein kleines rotes Bauwerk, der sogenannte antike Tempel. In den letzten Jahren hat Kaiserin Auguste Viktoria den Wunsch mehrfach gegen ihre Umgebung geäußert, dereinst dort nahe ihrem Lieblingsaufenthalt zur letzten Ruhe bestattet zu werden. Der Dank und die Segenswünsche ungezählter Tausenden werden ihr das Geleite geben, wenn sie ihren letzten Einzug in Sanssouci halten wird. Und innige Teilnahme und Fürbitte wenden sich dem kaiserlichen Gemahl zu, dem es nicht vergönnt ist, der treuen Lebens- und Leidensgefährtin das letzte Geleit zu geben. Gott wolle ihn stärken und trösten in der Ferne! Das rührende Bild unserer vollendeten Kaiserin wird weiterleben im Herzen ihres Volkes. Gott schenke ihr die ewige Ruhe in seinem himmlischen Reich!

Menn. Blätter.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

H. H. Neufeld, Herbert, Sask. schreibt: Liebe Leser der werten Rundschau! Den 4ten l. M. erhielten wir die erste Nachricht aus Sergejewka, nämlich: die Fabrik ist Staatseigentum, hat immer gearbeitet, wenn auch nur ganz im kleinen wegen Mangel an Material, so braucht die Schmiede Holzkohlen, Verwalter ist noch immer mein Bruder Kornelius. A. Fast, sein Schwiegersohn J. Görzen und K. Klassen sind von unbekannten eines Nachts überfallen und erschossen worden, ein sehr trauriges Begräbnis war es gewesen. Sie haben sehr schwere Zeiten verlebt. Gestorben sind alte Isaak Friesen, Tante Kasper und Tante Nickel, Koshemjaka, Werchowsky, Tym Kryschtoppa mit Frau, Frau Ruban mit ihrer Schwester Hana, dann auf der Reise nach Sergejewka Onkel Heinrich Redekop, alle sind am Typhus gestorben. Der Brief ist vom 5ten Februar 1921. Der Herr möchte dort mit den Lieben sein.

* * *

Heinrich und Margaretha Walters, St. Boswells, Sask. schreiben: Gruß mit Psalm 90 und dem Frieden unseres Herrn Jesu Christo Sende hierbei Zahlung für die Rundschau. Bitte auch die Rundschau wieder von Hodgeville nach der alten Adresse St. Boswells zu schicken. Das Frühjahr ist dieses Jahr ziemlich spät und auch ziemlich kalt, so daß man den warmen Ofen verträgt. Man freut sich, wenn die liebe Sonne schön und warm scheint. Aber wie freut man sich, wenn die liebe göttliche und himmlische Sonne der Gerechtigkeit unter den Menschen scheint und die Herzen erwärmt. Es fängt an hier herum unter den Menschen zu hungern nach dem himmlischen Brot.

* * *

Johann U. Kehler, Grunthal, Man. schreibt: Geliebte Rundschau und Leser! Der Herr mit Euch! Das Wetter ist hier jetzt sehr schön. Die Leute sind sehr beschäftigt mit Getreide in die Erde bringen. Von Krankheit ist nicht viel zu berichten. Die Autos drehen wieder fleißig den Staub in die Luft. Berichte noch, daß Abr. U. Kehler, von dem ich früher das Abscheiden seiner Gattin berichtete, am Sonntag, den 1. April wieder Hochzeit hatte. Es scheint, mit kleinen Kindern allein wirtschaften, will doch nicht gehen. So hat er wieder eine Gehilfin gefunden bei Jakob Gerbrandt hier in Rosengart (Maria). Ob solche auch die Rundschau zum Poltergeschenk bekommen? (Ja, sie sind ein neuverheiratetes Paar. Werde die Rundschau und Jugendfreund senden. Editor.)

Korrespondenzen

Vereinigte Staaten

* * *

Florida.

* * *

Tampa, Florida, den 7. Mai 1921. Nun haben wir bereits eben einen Monat in Florida gewohnt und haben auch schon mancherlei Erfahrungen gemacht und Kenntnisse gesammelt. Das Wetter ist hier so anhaltend mäßig warm und wenig veränderlich. Am. 23. April hatten wir einen sehr starken Regen, der das Erdreich gehörig durchnäßte. Seitdem ist aber noch nicht Regen gefallen. Der ganze Pflanzenwuchs ist in einem Zustand des gesunden Wachstums. Dem Einkommen der Gartenfrüchte nach kommt es uns vor, als wenn es schon Herbst sein soll oder wenigstens Spätsommer. Denn alle Gartengemüse sind auf dem Markt zum Verkauf und wenn wir bei den Farmern in die Gärten gehen, dann sehen wir, daß alles seiner Reife entgegen geht. Die Bäumen hängen voll Pfirsiche, und Aprikosen sind schon einige Sorten reif genug zum pflücken, sind auch schon auf dem Markt. Erdbeeren und andere Sorten Kleinobst sind schon längst reif. Heute sah ich auch schon reife Wassermalonen; da sie als Erstlinge aber nur noch knapp sind, und vielleicht auch noch nicht einmal gehörig reif, so lassen wir sie noch und begnügen uns mit dem, das wir schon gehörig reif finden und nicht zu teuer im Preis ist.

Wie verschieden unsere Leute über eine Auswanderung und über das Ansiedeln in einem andern Lande denken, ist doch recht merkwürdig. Einige wollen ganz besonders vor andern Leuten durch ein geschriebenes Privilegium bevorzugt werden, so wie es seiner Zeit einmal in Rußland gegeben wurde. Wenn die Verfassung eines Landes so ist, daß jedermann, der seines Gewissens wegen nicht Militärdienste leisten will, vom aktiven Waffendienst ausgeschlossen ist, dann sollte man damit zufrieden sein und keine Bevorzugung verlangen. Man ist ja dann solchen Gesetz nach von jeglichem Militärdienst befreit, welches doch viel besser ist, als ein besonderes Vor-

recht vor andern von der Regierung zu bekommen.

Andere wiederum verlangen, daß solches Land, wo sie sich ansiedeln wollen, so beschaffen und gelegen sein soll wie da, wo sie wohnen und sie scheinen nicht sehen zu wollen, daß ein Dollar auch seinen vollen Wert hat, wenn er auch nicht für Weizen, der auf offener Prairie gewachsen, eingenommen ist. Andere wiederum meinen, es ist nicht recht, sein Heimatland verlassen und ein neues Heim zu gründen, weil man es da doch so sehr gut hat, wo man ist, wozu denn umsiedeln? Diese Leute bedenken nicht, daß das Umsiedeln von Anbeginn immer gewesen ist und daß der Herr es selbst angeordnet hat, wenn er sagt: Füllet die Erde und machet sie euch untertan. Wir lesen auch im Wort, daß Gott selbst dem Abraham befahl, auszuwandern, und als die Kinder Israels in Aegypten recht hart bedrängt wurden, dann hieß es: Auswandern.

Wenn nun die Regierung in einem Lande oder in einer Provinz solche Gesetze macht, die dazu führen, das Deutschtum auszurotten und den Polizeidienern und Unterrichtern die Macht gibt, die Farmer auszuplündern, indem sie ihnen ihr Vieh und andere Sachen, ja, selbst die Nahrung im Hause pfändet, und für einen Schleuderpreis verkauft, um Strafgelder damit zu bezahlen, wo keine Strafen sein sollten, dann sollte man doch nicht mehr glauben können, daß es ein Unrecht ist, auszuwandern und in ein anderes Land zu ziehen, wo solche Verfassung oder Grundgesetze ist, welches nicht zuläßt, daß solche Gesetze jemals können gemacht werden, die dazu führen, Farmer gänzlich auszuplündern.

Eine große gemeinschaftliche Auswanderung in Gang zu bringen, ist eine sehr schwierige Sache und wohl kaum auszuführen, weil die leitenden Männer der Gemeinde sich niemals zu etwas einigen können. So ging es in der Chortitzer (Alten) Kolonie im Jahre 1874 und auch an der Molotschna, wo es garnicht zu einer gemeinschaftlichen Auswanderung gebracht werden konnte. Nur einzelne Familien machten sich auf, vereinigten sich zu kleineren und auch größeren Reisegesellschaften und zogen nach Amerika und siedelten hier an auf dem Lande welches unsere Deputaten schon ein Jahr vorher ausgesucht hatten. Nur die Bergtaler Kolonie einigte sich ganz und siedelte als eine geschlossene Gemeinschaft von Rußland nach Manitoba über und siedelte daselbst auf der Ostreserve an.

Da auf eine große gemeinschaftliche Auswanderung von Saskatchewan und Manitoba nicht zu hoffen ist, sollten einzelne Männer die Sache in die Hand nehmen, sich in kleinere Gesellschaften einigen und den Anfang mit einer Ansiedlung machen, so wie wir es zu Anfang der neunziger Jahre bei Rosthern machten als die ersten elf Familien dorthin gingen und sich da ansiedelten.

Das Land hier in Florida ist gut, das Wachstum vortrefflich und das Klima angenehm und gesund. Es fehlt nur, daß Leute herkommen, sich hier alles ansehen und prüfen und dann solches an ihre Nachbarn und Freunde berichten. Dann wird der Anfang zum Ueberfiedeln schon gemacht werden.

Klaas Peters.

* * * * *

Montana.

* * *

Frazer, Mont. den 12. Mai 1921. Indem schon wieder eine geraume Zeit dahin geeilt ist, seit ich den letzten Bericht für die Rundschau einsandte, so mahnt es mich wieder an meine Pflicht als Korrespondent, etwas von dieser Gegend zu berichten.

In meinem letzten Schreiben berichtete ich noch von Schnee und Winterwetter, doch heute gehört das zur Vergangenheit, denn der Schnee ist zu Wasser geworden und der Frühling ist eingekehrt. Die Witterung wird wärmer und weil der Erdboden von der Winterfeuchtigkeit, sowie von den wiederholten Regen, die wir in letzter Zeit hatten, reichlich naß ist, sind die Wiesen und das erstgesäte Getreide schon grün. Ich bin jetzt das vierte Jahr hier und noch in keinem Frühjahr ist das Getreide so rasch und dazu so gleichmäßig aufgegangen, wie heuer. Es ist wirklich eine Lust, die Felder anzusehen, wie alles Getreide so prachtvoll hervorkommt. Mein Sohn, Johann Thießen säte heute Flachs. Er sagte, noch in keinem Frühjahr hätte er den Flachs so in die nasse Erde eingesät, wie dieses Jahr. Das heißt in frischgebrochenem Lande. In anderen Jahren war es immer bald zu trocken, Wiese zu brechen, und wenn der Flachs dann in die trockene Erde gesät wurde, dann nahm es bis einen Monat und noch länger, ehe er aufging und im Herbst wurde es spät, bis er geschnitten werden konnte. Der treue Herr wolle uns den Erntesegen auch ferner nicht entziehen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Die schöne Pfingstzeit ist auch wieder da. Möchten wir doch einen wirklichen Pfingstsegen erhalten, wie am ersten Pfingsten des neuen Bundes. Wie glücklich und selig ist es, daran zu denken, wie die erste Jüngerschar so voll des Heiligen Geistes war und wie ihnen das Kommen des Herrn Jesu so klar und aufgedeckt war, so daß sie den ganzen Heilsplan jetzt der großen versammelten Menge mit großer Freudigkeit verkündigten. Keine Frage mehr: „Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Nein, jetzt wußten sie, daß Jesu Reich nicht von dieser Welt war, sondern daß er wirklich gen Himmel gefahren, welches sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatten, um ihnen eine Stätte zu bereiten. Der Apostel Petrus hatte das Schwert wirklich in die Scheide gesteckt, aber mit großer Todesverachtung schwang er jetzt das Schwert des Geistes und mit solchem Erfolg, daß 3000 Seelen zu des Meisters Füßen gelegt wurden als Erstlingsfrucht für sein bitter Leiden und Sterben. Dem Herrn sei Dank, daß auch ich dieses große Heil im Glauben ergreifen durfte. Wünsche noch allen Lesern gesegnete Pfingsten.

Jak. M. Thießen.

* * * * *

Canada.

✡ ❋ ✡

Manitoba.

* * *

Plum Coulee, Man., den 11. Mai 1921. Lieber Editor und Leser! Hätte wohl schon lange sollen einen kurzen Bericht von hier geschrieben haben, doch es verblieb. Noch ist wohl ein jeder auf dem Felde beschäftigt, der Weizen ist wohl in die Erde, aber es wird noch viel Futtergetreide gesät.

Das Wetter ist hier jetzt wohl nach Wunsch, denn ein sanfter Regen träufelt über die Fluren, schon den zweiten Tag — eine wahre Erquickung für die schon etwas grünen Felder, als auch für jedes Körnchen, das noch in der Erde liegt.

Sowie ich eben aus einem Brief entnahm, soll bei Herbert, Sask. wohl einige Tage ein gewaltiger Sturm gewesen sein und auch wohl einige Felder beschädigt haben. Da Schreiber dieses dort auch seine Farm verrentet hat, ist er jetzt etwas mit Sorgen umgeben, obzwar wir eigentlich kein Recht dazu haben als Kinder Gottes.

Br. Winsinger es gibt doch viele Querstriche in unsern Rechnungen im Leben, doch soll's uns hart ergehn, laßt uns feste stehn; u.s.w. Nach dem der Herr uns zu sich gezogen, will er uns auch erziehen durch Liebes-Schicksale.

Nicht lange zurück mußten P. H. Penner, unser Rsch. Korr. von Winkler, eine sehr harte Erfahrung machen; da ihr ältester Sohn, wenn ich richtig bin — Peter, durch irgend eine Ursache durch ein Geschoß seinem Leben ein Ende machte, er war wohl 20—22 Jahre alt. Er, der Unglückliche, hatte wohl schon einige Tage als Leiche auf dem Felde gelegen, ehe er aufgefunden wurde, hatte er doch gesagt er gehe aus, sich Arbeit zu suchen. P. H. Penner ist meiner Frau Vetter. Hier unser innigstes Beileid in Eurem großen Schmerz. Wir beten: Herr, tröste Du! —

Besuchten kürzlich unsre Geschwister D. P. Neufelds, Kronsthal, trafen alles wohlauf. Auf dem Heimwege wollten wir einen Abstecher bei Gerhard Buhler machen; leider, da wir in der Gegend unbekannt waren und die genau Direktion, welche uns von Schwager D. Neufeld gegeben wurde, nicht besser beobachtet hatten, ging unser Fuchs vorbei.

Fanden auch freundliche Aufnahme bei Vetter D. Töws, Gleneross, der dort als Lehrer fungiert. Wir waren jedoch nur Mitreisende denn Geschwister J. K. Brandt, Lehrer von Großweide, kam mit seinen Overland und nahm uns mit.

Im kleinen Städtchen Lowe Farm, nicht weit von hier, brannten kürzlich drei

Läden (Store) nieder, wobei es ein Menschenleben kostete. Das Feuer soll wohl durch eine Gasolin-Lampe entstanden sein. Es ist doch schrecklich, bei lebendigem Leibe verbrennen.

In Altona gibts für diesen Sommer für zwei Monate einen Lehrerkursus; eine Gelegenheit, wo Lehrer sich dürfen weiter für ihren Beruf vorbereiten.

Es eilt die Zeit, und bald ist wieder die Konferenz, welche wohl Anfangs Juli hier in Winkler stattfinden soll.

Br. Winsinger bist herzlich eingeladen auch zu kommen.

Die Zeit ist auf, muß zur Klasse.

Mit Gruß: J. J. Töws.

(Danke für die Einladung. Werdet ihr kommen und mich holen? Mit dem Overland sollte es doch gut gehen. Ed.)

* * * * *

Steinbach, Man., den 4ten Mai 1921. Will mit diesem noch einen Bericht einsenden ehe ich meine Besuchsreise nach Sask. zu meinen Kindern antreten. Ich habe bestimmt nächste Woche Freitag, den 13ten d. M. abzufahren. Vielleicht etwa auf 1½ bis 2 Monate wegzubleiben, wenn es anders Gottes Wille so ist. Ob ich auch noch werde bis Alberta fahren, kann ich noch nicht bestimmt sagen.

Hier sind die Leute im vollsten ackern, doch wird es schwerlich von allen beendiget werden bis Pfingsten, indem mehrere nur in voriger Woche so recht damit angefangen haben. Ganz wenige haben auch wohl schon beendigt, andere ungefähr auf der Hälfte. Vorige Woche gab es wegen Regen und Schnee auch mehrere Tage Versäumnis, später Nachtfröste. So wie heute scheint es doch mal mehr nach Sommer werden, indem es 15 G. R. warm gewesen ist. Solches Wetter ist auch sehr gewünscht, daß das Gras besser hervorkommen kann, denn das trockene Heu will dem l. Vieh nicht mehr gut munden, nachdem es über 6 Monate mit dem trockenen Heu vorlieb mußte nehmen; wohingegen es dort im Süden fast das ganze Jahr auf der Weide gehen kann.

Ich habe hier herum in letzter Zeit viel gastriert; fand allerwärts allwo ich ein- und ausging, freundliche Aufnahme. Ich war erst in Ebenfeld, allwo ich auch 2 Jahre als Lehrer tätig war und dann die nächste Woche in Blumenort und Blumenhof und dann in Grünfeld und Umgegend; und nächste Woche wie erwähnt fahre ich nach Langham, Sask. Todesfälle und Krankheiten sind nicht sonderlich zu verzeichnen.

Ich werde versuchen später einen ausführlichen Reisebericht einzusenden.

Grüßend Heinrich Rempel.

* * * * *

Todesanzeigen.

* * *

Helena Bechtold, geborene Konki. Unsere Gattin und Mutter, erblickte das Licht dieser Welt am 22. Mai, 1878, im Dorfe Huschtilloff, im Don Gebiet, Süd-Rußland. Am 1. Mai, 1899, trat sie mit mir, ihrem Gatten, Eduard Bechtold, in den heiligen Ehestand. Im Jahre 1910 wanderten wir aus nach Amerika, wo wir uns dann bei Aulne, Kansas, niederließen. Hier fand sie auch Frieden im Blute Jesu und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens im Jahre 1910 von Aeltester Johann Foth zu Ebenfeld, Kansas, getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen,deren treues Glied sie auch bis an ihr Ende geblieben ist.

Im Jahre 1918 zogen wir nach Inola, Oklahoma, wo sie auch gestorben ist. Während der letzten 7 Jahre ist sie kränklich gewesen und hat in der Zeit drei Operationen durchmachen müssen. Ausgangs November, 1920, erkrankte sie wieder und ihr Zustand verschlimmerte sich so, daß wir am ersten Weihnachtstage selbigen Jahres mit ihr nach Newton, Kansas, fuhren, um zum dittenmal operiert zu werden. Sie war so schwach, daß der Arzt nicht Hoffnung auf Genesung gab. Doch im Aufblick zum Herrn wurde die Operation vollzogen. Wiewohl sie anfangs sehr schwach war, konnte sie doch nach 9 Wochen aus dem Hospital entlassen werden. Sie war dann noch 3 Wochen in Pflege bei Hermann Janzens, ihrer Nichte. Dann wurde sie am 21. März, 1921, heimgeholt. Ihr Zustand besserte derart, daß wir die besten Hoffnungen auf ihre völlige Genesung hatten. Jedoch am 10. April erkrankte sie an Lungenfieber, woran sie 11 Tage sehr schwer gelitten hat. Als ihr Ende herannahte, mußte sie mehreremal Blut erbrechen, bis sie zuletzt im Blut erstickte. Sie hatte daher einen sehr schweren Tod. Es war am 21. April, 1921, 25 Minuten nach 1 Uhr nachmittags als ihre Erlösungsstunde schlug. Sie hat jetzt ausgerungen.

Als ich, ihr Gatte, sie kurz vor ihrem Tode fragte, ob sie nicht noch bei uns bleiben möchte, sagte sie: „Ich möchte wohl, aber ich kann nicht, und habe jetzt dem Herrn alles übergeben. Erziehe die Kinder für den Himmel, daß wir uns droben alle wiedersehen." Zuletzt hörte man sie noch leise die Worte lispeln: „Heiland, Heiland."

Alt geworden ist sie 42 Jahre und 11 Monate weniger einen Tag. Im Ehestand gelebt 21 Jahre, 11 Monate und 17 Tage. Im Glaubensleben ungefähr 11 Jahre. Kinder wurden uns geboren 3 Söhne und 1 Tochter, wovon 1 Sohn im Kindesalter in die Ewigkeit voranging. Großmutter ist sie geworden über ein Kind.

Es betrauern ihren uns zu frühen Tod nebst ihrem Gatten, 2 Söhne, 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 1 Großkind, noch viele Verwandte und Freunde. Vor dem Kriege lebten noch ihr Vater, 2 Brüder und 1 Schwester in Rußland. Von diesen ist der jüngste Bruder nebst Familie und eine Tochter des ältesten Bruders nach Deutschland geflüchtet. Ob die ander noch leben, wissen wir nicht. Unsere liebe Gattin und Mutter schaut jetzt, was sie geglaubt. Wir fühlen tief den herben Schmerz. Doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern richten unser tränenfeuchtes Auge nach jenen Höhen, wo uns ein Wiedersehen winkt. Der tiefbetrübte

Gatte und die Kinder.

* * *

David K. Klassen, unser lieber Vater, wurde durch den Tod von unserm lieben himmlischen Vater aus unsrer Mitte genommen und in die himmlische Heimat versetzt. Unser Vater wurde geboren in Süd-Rußland, Neukronsweide,anno 1854, den 11. April. Seine Eltern stammten aus Kronsgard. Er hat seine Eltern durch einen frühen Tod verloren; sein Vater starb als er 2 Jahre alt war, seine Mutter starb ein Jahr später. Dann wurden er und seine 10 Geschwistern unter fremde Leute verteilt. Unser lieber Vater wurde bei Peter Unruas, Andreasfeld, auferzogen bis zu seinem 20ten Lebensjahr. Im 21. Jahre verheiratete er sich mit unsrer Mutter, Agatha Johann Sawatzky, Fürstenland, Dorf Georgsthal. Die Eltern haben im Ehestand gelebt 46 Jahre 1 Monat und 11 Tage, wo sie Freude und Leid miteinander geteilt haben. Die Eltern wurden zum Herrn bekehrt anno 1884, den 16. September. Den 17. Mai, 1885, wurde er getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen Unser lieber Vater wurde gleich als Leiter der Gemeinde angestellt. Er hat seine Arbeit im Weinberge des Herrn aus Liebe und Lust getan. Seine erste Predigt über Ps. 103 und seine letzte war über Jes. 43, 21. Sein Haupttext war: „Dies Volk hab ich mir zugerichtet." Er hat 36 Jahre im Weinberge des Herrn im Segen gearbeitet. Den 30. Oktober, 1920, hat er die letzte Predigt gehalten. Er wurde auch an demselben Tage krank. Es hat unserm lieben Vater sehr viel gekostet, sich von seiner Familie loszureißen; er hat viel auf seinem Siechbette geweint, daß er uns so bald verlassen sollte und unsere liebe Mutter mußte ihn oft trösten, daß er es sich damit nicht schwer machen sollte. Besonders lag ihm seine Familie auf dem Herzen, daß die Kinder auch mit ihren Familien alle möchten richtig durchkämpfen. Unser Vater hat es noch erlebt, daß seine Kinder alle verheiratet sind; die jüngste Tochter hatte Hochzeit als er schon zu Bette lag. Er war sich seiner Seligkeit gewiß; er war auch sehr geduldig in seinem Leiden. Er hat viel mit Gott geredet, hat auch sehr viel fürbittend für die Kinder Gottes eingestanden in seiner Krankheit; es war ihm sehr schwer, daß er nicht mehr sollte mit den Geschwistern in der Gemeinde wirken. Es war ihm besonders sehr schwer, weil so viele Irrlehren sind, daß doch noch viel Licht möchte verbreitet werden, damit auch wenn die Alten erst alle weg sind, die jungen Geschwister doch möchten fest stehen und sich nicht lassen von allem Wind der Lehre umher-

werfen. Er sagte dann: „Hat der Herr es für mich so beschlossen, daß ich ausgearbeitet habe, dann will ich mich in seine Wege schicken. Sein Leiden war Luftröhren-Katarrh, wozu sich auch noch Lungenkrankheit gesellte. Papas Glaube war immer fest und unerschütterlich. Es war für uns schwer, seine Leiden anzusehen, doch für ihn war es noch viel schwerer. Er hat oft und viel seine Hände emporgehoben und gesagt: „Komm Herr Jesu! Kannst du denn noch nicht kommen? Komm doch!" Er konnte geduldig wie ein Hiob sein; wenn wir ihn beklagen wollten, dann sagte er: „Wir wollen nicht klagen; wir haben es noch sehr gut." Er hat sich die letzten Jahre immer sein Bett gelobt, was er doch für ein schönes Bett habe, er konnte sich so schön ausruhen. Doch jetzt war es das Gegenteil; ihm war der Ausdruck in Hiob 19: 25—27 besonders wichtig. Er hat in 32 Tagen 2 Stunden geschlafen, was ihm auch sehr schwer war in seiner Krankheit. Wenn er Besuche bekam, hat er immer aufgefordert zum Beten. Er war auch sehr froh, wenn die Geschwister ihn besuchten. Er hat sich auch sehr gefreut, wenn er brieflichen Besuch bekam und erfuhr, daß die Geschwister an ihn dachten und für ihn beteten. Er bestellte noch, alle Geschwister, die an seinem Leiden teilgenommen, sehr zu grüßen und ihnen ein „Vergelt's Gott!" zuzurufen für alle Liebe und Teilnahme, auch den nächtlichen Teilnehmern besonders. Auch wir, Mutter und Kinder, sagen nochmals Dank für die Liebe und das Entgegenkommen der Geschwister hier bei Dalmeny. Unser lieber Vater war immer bei klarem Bewußtsein, bis er seinen Geist aufgab. Die ersten Tage der letzten Woche kamen Sohn Jakob von Borden und Tochter Agatha, um ihn zu bedienen. Nachdem haben Tochter Margaretha und Sohn Johann ihn die letzten fünf Tage bedient. Des Nachts war Schwester Jakob Lepp stets zur Hilfe. Es tat ihm sehr wohl, daß seine Kinder ihn die letzten Tage noch bedienen konnten, da er sich schon selber nicht mehr helfen konnte. Seine letzten Tage waren sehr schwer, doch gab der Herr Gnade, daß er ruhig und sanft einschlief.

Den letzten Abend kamen noch Geschwister Johann Buhlers und Geschwister Peter K. Janzens hin. Er sah sich schon am Tage sterben, denn seine Hände und Füße wurden ganz kalt. Ich mußte stetswährend den Puls zählen und sein Herz behorchen und es ihm sagen. Den letzten Morgen sagte er noch: „Heute bis Abend bin ich dort. Er konnte das helle Licht schon nicht mehr ertragen. Da sagte er mit einmal zu mir: „Johann, wo ist die Gasolin-Lampe. Ich fragte ihn dann: „Werden Ihnen schon die Augen dunkel?" Er antwortete: „Ja!" Dann fragte er mich: „Wo sind die Brüder?" Ich sagte: „In jener Stube." „Die sollen herkommen." Dann reichte er den Brüdern die Hand und sagte: „Ihr sollt noch beten." Darauf beteten die zwei Brüder. Dann fing er an zu sterben. Er schaut jetzt, was er geglaubt. Er starb den 27. März um ½11 Uhr Abends. Das Begräbnis fand am 1. April unter großer Teilnahme vom Dalmeny Versammlungshause aus statt. Einen Bruder hat er in Manitoba, Dorf Rosenort, nämlich Abraham K. Klassen. Die anderen Geschwister sind alle in Rußland geblieben. Der Onkel kam auch zum Begräbnis, kam aber leider zu spät, weil die Züge hier nicht passend liefen und er das Telegramm nicht gleich bekommen hatte, was uns allen sehr leid tat und dem Onkel noch viel mehr, daß er seinen einzigen Bruder, den er in Amerika hatte, nicht mehr sehen konnte. Sein Leben hat der Vater gebracht auf 67 Jahre weniger 16 Tage. Kinder gezeugt elf, von denen ihm drei in die Ewigkeit vorangegangen sind, zwei Söhne und eine Tochter. Großvater war er über 39 Kinder, von denen ihm vier voran gegangen sind. Er hinterläßt seine trauernde Gattin und Kinder, die seinen Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Auch den lieben Sängern danken wir für ihre Mühe und ihren Gesang. Im Auftrage unserer lieben Mutter und Geschwister,

Johann und Martha Klassen.
Mennon, Saskatchewan.

* * *

Munich, Nord Dakota. Den 16. April 1921. Da ich von meinem lieben Bruder Heinrich aufgefordert wurde etwas zu berichten, über das plötzliche Absterben seiner lieben Gattin, so will ich es tun.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsre liebe Schwägerin plötzlich durch den Tod abzurufen.

Sie war sonst immer gesund und froh. Aber die letzten paar Jahre war sie mehr oder weniger herzleidend. Doch die letzten Wochen war sie bedeutend besser. Samstag den 9ten April tat sie noch alle ihre Hausarbeit und das Backen. Am späten Abend besorgte sie noch ihre Blumen, deren sie manche hatte. Dann etwa um 10 Uhr gingen sie zur Ruhe wie gewöhnlich, nichts besonderes ahnend. Als sie eine kurze Zeit gelegen hatten, sagte sie, ihre Füße seien so kalt und sie habe große Schmerzen in der Seite und Brust. Er stand gleich auf und wandte alles an, was ihr schon so oft Linderung brachte. Sie konnte aufstoßen und sagte, er solle sich nur wieder hinlegen und schlafen. Es würde schon besser werden.

Dann lag sie eine kurze Zeit ganz ruhig mit einmal richtete sie sich auf und sagte, ich fühle aber sehr schlecht, mir ist sehr unwohl. Dan sank sie zurück auf ihrem Kissen und sagte, O mein Heiland, hole mich heim; und ihr Geist war entflohn. Der Schmerz für Gatte und Kinder war groß.

Wir, in Winkler, Manitoba erhielten die Nachricht per Depesche Montag vormittag und hatten noch gerade Zeit für den Zug in Morden um dem Begräbnis beizuwohnen. Da meine liebe Gattin auch leidend ist, so fuhr ich allein hin.

Man wird so mitgerissen von Trennungsschmerz, wenn man sieht, wie das Liebste so plötzlich aus der Familie gerissen wird und wer es dann noch selbst erfahren hat, wie das Herz blutet und das Auge tränt in solcher Stunde, dann möchte man so gerne trösten, aber es fehlen die Worte. Herrlich ist es, daß wir einen Heiland haben der auch in solchen Stunden ein Heiland ist, der Schmerzen lindern und Wunden heilen kann. Ach es wär zum weinen, wenn kein Heiland wär; aber sein Erscheinen bracht den Himmel her.

Die Leichenfeier wurde in der Salems Kirche, zu Munich, N. Dakota abgehalten, am 13ten April. Nachdem etliche schöne Heimatslieder gesungen wurden, machte Br. B. B. Fadenrecht Prediger der M. B. Gemeinde, den Anfang, mit dem Lied, Dort über jenem Sternen Meer und las Joh. 13, Vers 7 und machte einige tröstende Bemerkungen und betete. Dann sang der Chor ein Lied, dann sprach Br. N. F. Toews, Prediger der Gemeinde, über 1 Petri 1, von 1 bis 10, dann sang der Chor noch ein Lied und Schreiber dieses sprach, über Joh. 21. Vers 7. Es ist der Herr, Jer. 29 Vers 11, Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr. Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende des ihr wartet, und Lukas 8 Vers 52, Weinet nicht. Dann las Br. Toews noch das Lebens-Verzeichnis wie folgt:

Meine liebe Gattin wurde geboren in Süd Rußland im Dorfe Pordenau, im Jahre 1864 am 3 Aug. Sie war eine geborene Elisabeth Wiebe. Im Jahre 1876 reiste sie mit ihren Eltern nach Amerika. Im Jahre 1885 wurde sie auf ihren Glauben von Aelt. Aaron Wall getauft und in der Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1888 trat sie mit mir in den Bund heiliger Ehe. Uns wurden eine Tochter und zwei Söhne geboren. Großmutter ist sie geworden über zwei Kinder. In der Ehe gelebt, 32 Jahre und 8 Monate. Sie ist etliche Jahre kränklich gewesen. Die letzten zwei Wochen war sie besser. Doch am 9ten April einhalb 12 Uhr Nachts schlug ihre Scheidestunde. Ihre letzten Worte waren. O, lieber Heiland, hole mich heim. Und ihr Geist war entflohn.

Geschrieben im Namen der Familie.
D. J. Dick.

Fortsetzung von Seite 7.

ten voraus." Dieser Satz gilt auch von der Reformation. Nicht ohne innere und äußere Vorbereitung pflegen sich weittragende geistige und geistliche Umwälzungen zu vollziehen. Sie sind immer irgendwie bereits angebahnt, ehe sie kraftvoll in die Erscheinung treten. Schon lange vor Luther war innerhalb der alten Kirche der Ruf nach einer Refor-

mation derselben an Haupt und Gliedern laut geworden. Die Wurzeln jener Erneuerungsversuche weisen tief hinunter in das Mittelalter, in das 10. Jahrhundert, wo die Aebte des Klosters Cluni in Burgund daran gingen, von Innen heraus mit dem Mönchtum auch die Kirche zu reformieren; ja sie gehen letztlich zurück bis in die Tage des Urchristentums. Auf unseren Reformkonzilien hatte man dann später versucht, dem Ruin der alten Papstkirche zu steuern, ohne jedoch zu einer wirklich durchgreifenden Reform zu gelangen. Weit fruchtbarer als alle diese Verbesserungsversuche wirkte das todesmutige Auftreten einzelner glaubensmächtiger führender Geister in fast allen Ländern, jener Männer, die wir mit Recht als die Vorläufer der Reformation bezeichnen.

In Frankreich war es Petrus Waldus, ein reicher Kaufmann von Lyon, der getroffen von dem Worte Jesu an den reichen Jüngling (Matth. 19, 21.) alle seine Habe den Armen gab und seit 1177 im Verein mit gleichgesinnten Männern und Frauen in Wanderpredigten das Evangelium verkündigte und in die Landessprache übersetzte Bibelteile im Volk verbreiten ließ. Auf ihn geht die Waldensergemeinschaft zurück, die sich von Frankreich nach Italien und der Schweiz, nach Mähren und Deutschland fortgepflanzt hat.

In England war es John Wiclef (c. 1324 bis 1384), der gegen die päpstlichen Mißbräuche flammenden Protest erhob, der seinem Volke die heilige Schrift in seiner Muttersprache gab und durch die Aussendung von Laienpredigern, auch „arme Priester" oder „Lollharden" genannt, Ernst machte mit dem Prinzip des allgemeinen Priestertums.

Von England griff die Bewegung hinüber nach Böhmen, wo vornehmlich der edle Johannes Hus in gleichem Geiste wirkte. In seiner Bethlehemskapelle zu Prag predigte er in der tschechischen Volkssprache, drang auf ein Christentum der Tat und trat unerschrokken dem frechen Spiel des Ablaßhandels engegen. Er büßte seinen Wahrheitsmut mit dem Märtyrertod. Am 6. Juli 1415 wurde er zu Konstanz verbrannt; ein Jahr später starb auch sein Freund Hieronymus von Prag auf dem Scheiterhaufen.

In Italien wirkte der feurige Dominikanermönch Girolamo Savonarola für eine Reform der Kirche. Mit der Strenge eines alttestamentischen Propheten rief er in dem kunst- und genußsüchtigen Florenz Adel und Volk zur Buße und tadelte streng die Entartung der Kurie und des Klerus. Auf christlicher Grundlage wollte er ein Gemeinwesen errichten, in dem weder Papst noch Fürsten, sondern allein Christus die Herrschaft ausüben solle. Nachdem er, um sich nicht mundtot machen zu lassen, den von Papst Alexander VI. ihm angebotenen Kardinalhut abgelehnt hatte, wurde er exkommuniziert und am 31. Mai 1498 verbrannt.

So waren die edelsten Vorkämpfer der Reformation als Blutzeugen gestorben; doch nicht vergeblich hatten sie sich aufgeopfert. Ihr Geist lebt weiter. Schon war in Deutschland, dem Land der Mystiker und Humanisten — die beide in ihrer Art ebenfalls Wegbereiter der Reformation gewesen sind, — schon war in Eisleben 1483 in der Hütte eines armen Bergmannes Martin Luther geboren, der Führer und Held der deutschen Reformation. Als der schlichte Augustinermönch, veranlaßt durch das Ablaßunwesen Tetzels, sich zum Kampfe rüstete und am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, da tagte das Morgenrot einer neuen, gewaltigen Zeit. Und als er dann am 18. April 1521 in Worms vor Kaiser und Reich die Worte sprach: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!", da war die Geburt der Reformation in Deutschland erfolgt. Eine heilige Bewegung ergriff die meisten Bürger- und Volkskreise und drang weit über die Grenzen des Reichs hinaus. Auch in der Schweiz griff sie um sich. Dort war Ulrich Zwingli, der Leutpriester von Zürich, der Begründer und Führer der Reformation.

Auf was sowohl Luther als auch Zwingli ihre Reformationskirche begründen wollten,das war die heilige Schrift. Trotzig klang Luthers Lied wider seine Gegner von Tausenden von Lippen: „Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein'n Dank dazu haben!" das „sola scriptură" — der Grundsatz, daß in Sachen des Glaubens und der Lehre die Bibel die einzige Richtlinie sein solle, wurde zum Formalprinzip;das „sola fide" — der Grundsatz, „daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben" (Röm.3, 28), wurde zum Materialprinzip der Kirche der Reformation.

So hatte man den rechten Weg in kühnem Glaubensmut beschritten, den Weg, der Aussicht bot, an Stelle der verweltlichten römischen Kirche eine Gemeinde mit neutestamentlicher Verfassung zu setzen. Aber als sowohl Luther, wie auch Zwingli daran gingen, ihr Werk auf weltliche Macht zu stützen und unter obrigkeitlichem Zwang Landeskirchen zu begründen, da wichen die Reformatoren in verhängnisvoller Weise von ihrem strengen Schriftprinzip ab und drängten in entscheidenden Punkten die hoffnungsvolle Enwicklung in eine falsche Bahn. An die Stelle des Papstes traten in Deutschland die Landesfürsten als oberste Bischöfe, in der Schweiz die Räte der Städte, und was man ehemals so scharf verurteilte, tat man nun selbst nämlich das vermeintliche Recht die Kirche mit dem Schwert zu verteidigen und Andersgläubige blutig zu verfolgen.

Was aber Luther und Zwingli preisgaben, das suchte eine kleine tapfere Schar zu verwirklichen: die Täufer waren es, die es unternahmen, die Gemeinde Jesu nach biblischem Vorbild zu erneuern. „Drei große Parteien und Grundrichtungen christlichen Gemeindelebens" — sagte Prediger Neff in seinem Referat in Obersülzen — „stritten damals in der Reformationszeit um den Vorrang: die Papstkirche der Katholiken, die Staatskirche der Protestanten und die Gemeindekirche der Täufer. Letztere unterlag völlig auf die schmachvollste Weise, blutig unterdrückt und grausam verfolgt von den beiden herrschenden christlichen Konfessionen." Was aber nicht sterben konnte, das war die von den Täufern erfaßte Idee, daß Staat und Gemeinde zwei verschiedene Größen seien, die keine Verquickung ertrügen.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Die Mennoniten in Mannheim unter Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz.

* * *

Im 4. Band der vom Mannheimer Altertumsverein herausgegebenen Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz (Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1903) bringt Dr. Karl Hauck eine Biographie von Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz (1617—1680). Die Leser des Gem.-Bl. dürfte wohl interessieren, was dort S. 199 200 über die Mennoniten zu lesen ist:

„Unbegreiflich erscheint, wie den Führern der reformierten Gemeinde (in Mannheim) auch der stille Gottesdienst der Mennoniten ein Stein des Anstoßes und ein Greuel sein konnte. Es war eine Sekte, die auf ihre Weise Gott verehrte, und den Geboten des Kurfürsten, niemanden mit Gewalt zu ihrem Bekenntnisse zu zwingen, stets treu geblieben ist. Sie fühlte sich wohl in der Pfalz und hegte dankbare Empfindungen zu Karl Ludwig, der ihr 1655 am Rheintor einen Platz angewiesen hatte um dort ihr Bethaus zu errichten und dort ihr ruhigere Tage verbürgte, als sie hundert Jahre zuvor in der Pfalz verlebt hatte. Das Recht der Aufenthaltskündigung blieb dem Kurfürsten ausdrücklich vorbehalten, aber er lernte bald die fleißige Gemeinde schätzen und versagte ihr nie seinen landesherrlichen Schutz, wenn sie sich vor dem Hasse der Reformierten hilfesuchend an ihn wandte; strenge Strafen drohte er den Handwerkern der Stadt an, als er erfuhr, daß die reformierten Prediger ihnen durch die Drohung, keinen Gesellen anzunehmen, der länger als 14 Tage in mennonitischen Diensten gestanden, die geringen Einkünfte schmälern und den Aufenthalt in der Stadt verleiden wollten. Gerade solcher Leute bedurfte die Pfalz, und wenn Karl Ludwig sich zur Aufgabe gestellt hatte, seine zertretenen und verkommenen Heimatlande wieder herzustellen, so konnte er die Einwandernden nicht mit konfessionellem Auge anblicken. Der Gebote, die der Kurfürst ihnen auf-

erlegte um den Eifer der reformierten Prediger zu beschwichtigen, bedurfte es bei den friedlichen Leuten nicht; Schmähung der Obrigkeit und Gotteslästerung lag ihnen fern und rühmend wird hervorgehoben, daß sie sich auch des Fluchens zu enthalten pflegten. Denn Fluchen war pfälzischer Landesbrauch; der Pfälzer konnte fluchen, „daß die Sterne am Himmel zitterten", und zu Beginn des 17. Jahrhunderts entsetzte man den Wächter eines Turmes, in den der Blitz geschlagen hatte, seines Amtes, weil man glaubte, daß er durch sein gotteslästerliches Fluchen den Blitz herbeigezogen hätte. Selbst einem so aufgeklärten und allem Aberglauben abholden Fürsten wie Karl Ludwig kamen doch oft Gedanken, ob nicht das Elend seines Landes eine Strafe Gottes für den unausgesetzten Mißbrauch seines Namens sei; dann wurden die Verordnungen gegen das Fluchen und Schwören erneuert und verschärft, und es wuchs die Neigung des Kurfürsten zu der friedlichen Mennonitensekte, die ihren Gott auf anderem, aber gewiß nicht schlechterem Wege als die übrigen Religionsparteien des Landes suchte. Die Neigung und Umsicht des Kurfürsten wirkte bei den Reformierten verstimmend und als er ihre Klagen über die Sonntagsentheiligung der arbeitender Mennoniten (?) mit der Weisung an diese erwiderte, Sonntags nur im Hause zu schaffen und ihnen damit die letzte Wehre aus der Hand nahm, da beschränkten sie fürderhin den Kampf gegen die Mennoniten auf Kirchenstrafen, die sie jenen Gemeindegliedern auferlegten, die an ihren Gottesdiensten teilnahmen oder ihre Kinder von ihnen taufen ließen."

S. 189: „Er (der Kurfürst) mußte Rücksicht nehmen auf die in der Stadt so zahlreich angesessenen Reformierten, die ohnehin schon durch die Zulassung der wegen ihres Fleißes so geschätzten Mennoniten gekränkt waren, zumal Karl Ludwig ihnen sogar den Eid auf die Privilegien erlassen hatte, um sie leichter zum Bleiben zu bewegen." K.

Gemeindeblatt der Mennoniten.

* * * * *

„Meine Nachbarsfrau, Frau B. Fleck, war von allen Aerzten in dieser Umgegend behandelt worden," schreibt Herr Emanuel Friß von Ambrose, N. D., „aber keiner hatte ihr helfen können. Sie war so rheumatisch, daß sie weder gehen noch stehen konnte. Sie gebrauchte dann Forni's Alpenkräuter und ist jetzt gesund." Diese altbewährte Kräutermedizin hilft den Nieren und der Leber bei der Ausscheidung und Entfernung jener giftigen Substanzen, welche die sogenannten rheumatischen Leiden hervorrufen. Forni's Alpenkräuter ist keine Apothekermedizin, sondern wird von besonderen Lokalagenten geliefert, die ernannt sind von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Quarter Clubs.

* ≈ *

Eines hat der Krieg hervorgerufen — so schwankend und so seltsam heute noch die politischen Wirrnisse im Bilde der Zeit stehen, eines: **er hat die Welt mitleidig gemacht,** hat ihr die Augen geöffnet für fremdes Weh, hat sie sehen gelehrt und verstehen. Und hat in ihre Brust den Funken des göttlichen Mitleids gelegt, der dereinst dazu bestimmt ist, die Flamme der Nächstenliebe zu wabernder Lohe zu entfachen.

In der ganzen Welt regt es sich heute, arbeiten tausend fleißige Hände, geben hunderttausend; geben denen, die schwerer gelitten haben unter dem Kriege, als sie selbst, helfen die Wunden heilen, die der Krieg mit grausamer Hand geschlagen hat. Und nicht zuletzt sind es die Deutsch-Amerikaner, die Herzen und Hände weit auftun, um den Blutsverwandten zu helfen.

Der Deutsche ist mit Recht für sein Organisationstalent bekannt. So kann es denn nicht Wunder nehmen, daß auch die Hilfstätigkeit nach den ersten impulsiven Versuchen organisiert worden ist und heute durch eine große Zentralstelle, eine Art Clearing House, — das Central Committee for the Relief of Distress in Germany and Austria— geleitet wird.

Einzelunterstützungen, Beihilfe zur Erhaltung von Krankenhäusern und anderen gemeinnützigen Anstalten, Kinderhilfe, Mittelstandshilfe, die Verschickung von Lebensmittelpaketen, — alles das wird durch das Zentralkomitee in wahrhaft mustergiltiger Weise besorgt. Und es gereicht den Deutsch-Amerikanern zu größter Ehre, daß sie unermüdlich gewesen sind in der Unterstützung des Komitees und in ihrer Gebefreudigkeit.

Nun kommt das Zentralkomitee mit einer neuen Anregung, die die Beachtung der weitesten Kreise verdient, da durch sie wirklich Großes geleistet werden kann. Es handelt sich um die Gründung von **Quarter Clubs,** losen Vereinigungen von Freunden oder Bekannten, deren eine Aufgabe darin besteht, daß sich die Mitglieder verpflichten, allwöchentlich einen Quarter zu Gunsten des Hilfswerks einzuzahlen. Ein Schatzmeister ist zu erwählen, der das Geld wöchentlich an einem bestimmten Tage einzieht und am Schluß des Monats mit den Namen der Spender an das Zentralkomitee, 247 East 41. Str., New York, weiterschickt.

Welche kolossalen Resultate bei gewissenhafter Pflichterfüllung auf diese Weise gezeitigt werden können, erhellt aus einer kleinen Rechnung. New York hat beispielsweise über 1000 deutsche Vereine. Nehmen wir nun an, daß sich nur 300 dieser Vereine ein Quarter Club von je 10 Mitgliedern zusammenfindet, so ergibt das allein schon $750 wöchentlich. Nehmen wir ferner an, daß es in den Vereinigten Staaten insgesamt nur 3000 deutsche Vereine gäbe, — in Wirklichkeit ist ihre Zahl viel, viel größer — so ergäbe das $7,500 wöchentlich. Rechnen wir dazu 3000 deutsche Geschäftshäuser, so erhöht sich die Summe auf $15,000 wöchentlich oder $780,000 im Jahr. Wenn man nun in Rechnung zieht, daß einzelne Clubs bis zu 100 und mehr Mitglieder haben können und daß sich auch unter den rein amerikanischen Vereinigungen, in rein amerikanischen Geschäftshäusern ähnliche Vereinigungen zusammenschließen könnten und sollten, dann läßt sich dieses Resultat leicht genug verzehnfachen — und erst dann kann man mit ruhigem Gewissen in die Zukunft sehen und wissen, daß die deutsche Jugend vor dem Hungertode, das deutsche Volk vor der äußersten Not geschützt ist.

Gründet Quarter Clubs! Jeder Einzelne mache es sich zur Aufgabe im Laufe der nächsten Woche wenigstens einen solchen Club in's Leben zu rufen, wenn möglich, mehrere.

Jeder deutsche Lehrer, jeder deutsche Geistliche hat hier seine Chance ein wahrhaft großes und edles Werk fördern zu helfen. Und unter den Schulkindern, unter den Eltern und unter Mitgliedern jeder Kirchengemeinde sind derartige Clubs mit Leichtigkeit zu gründen.

Die Herzen auf! Und frisch an's Werk!

* ≈ * ≈ *

— Verbreitung der Bibel in China. In China hat die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft im letzten Jahre eine Verbreitung Heiliger Schriften zu verzeichnen wie nie zuvor es wurden im ganzen 3,274,000 Bibeln und Bibelteile unter das Volk gebracht,großenteils einzelne Evangelien. Es hätten sogar noch mehr Heilige Schriften verbreitet werden können, wenn die Vorräte in Schanghai größer gewesen wären. Gewiß wird auch diese Saat ihre Frucht bringen. („Aehrenleserin" Nr. 257, S. 44.)

— „Der Freie Zeuge."

* ≈ * ≈ *

Bibeln als Altpapier! Es ist ein Zeichen der Zeit, daß jetzt viele Bibeln zum Altpapierhändler wandern. Der Preis für altes Papier ist hoch und die Wertschätzung des heiligen Buches niedrig. In den christlichen Kreisen aber herrscht große Nachfrage nach Bibeln, besonders ja in unseren Sonntagschulen. Das hat einige Brüder in Mitteldeutschland auf den Gedanken gebracht, die für sie erreichbaren Althändler zu bitten, alle angebotenen Bibeln aufzukaufen und ihnen zu verwahren. Sie bezahlen dafür den Altpapierpreis. Natürlich sind viele dieser Bibeln in keinem guten Zustand. Aber die Brüder bringen sie mit geschickter Hand bald wieder in Ordnung und führen sie dann der Sonntagschule zu. Wir möchten dies sehr zur Nachahmung empfehlen! (Der „Wahrheitszeuge.")

Um der Väter Glauben.

Erzählung aus der Gegenwart von B.

* * *

„Liese," rief die Mutter ihrer Jüngsten aus der Küche, wo sie gerade den Rollkuchenteig anrichtete, „komm, bring Papa den Zettel in die Scheune hinaus; dann trag ihn weiter zu Tießens!" — Eilfertig kam die Gerufene, ein blonder Lockenkopf, von der Schaukel draußen. — Außer dem Lieschen hatte das Friesensche Haus zwei Söhne, beide schon in den Zwanzigern. Jakob, der ältere, hatte als Sanitär auf einem Zuge gedient, war auf diese Weise in Rußland weit herumgekommen, ja hinaus bis an die Karpaten in Galizien. Mit eigenen Augen hatte er beobachtet wie die Kriegsfurie verheerend durch die Lande zog,wie Sittenlosigkeit u. Verbrechen ihr schamlos folgten, und die betroffenen Gegenden so mit namenlosen Elend,mit Schande u. Armut, ja mit Hunger und Krankheit bedachten. Bei der ersten Mobilisation von Mennoniten-Reservisten am 1. September 1914 hatte er sein Elternhaus verlassen müssen. Der jüngere Bernd war erst 1 Jahr später eingezogen worden.

Von der Alt-Berdjansker Forstei, der ersten Etappe des menn. Kronsdienstes, gings dann bald in die Urwälder des Nordostens, wo die russische Regierung eine Fabrik für Kriegszwecke angelegt hatte. Ein Hüne von Gestalt und feurig von Natur, hatte Bernd sich eine militärische Laufbahn ganz anders vorgestellt. Er konnte sich daher später nicht damit aussöhnen, seine sehnigen Arme nur immer an den ungefügen Baumstämmen „knirr" zu machen. Abseits vom Leben, verbannt in die Einsamkeit der Urwaldwüste, eingeengt und belästigt von dem Lärm des geisttötenden Kasernenlebens — bis zum Ueberdruß, blieb er unbefriedigt. So wars gewesen.

Jetzt seit einem halben Jahre daheim, waren sie mit neuem Eifer daran, dem Vater die Wirtschaft zu besorgen. Die Ernte ist da. Die beiden Binder standen gerüstet im Hofe. Auch die Dreschmaschine war fertig bis auf den großen Elevator. Der Vater, ein rüstiger, würdiger Mann, arbeitete nun mit beiden Söhnen an der Ausbesserung desselben, wozu sie ihn auf der reinen Diele der großen Querscheune ausgebreitet hatten. Manchen Querstab hatte der Elevator im letzten Jahre verloren und sonst noch Löcher bekommen, denn weil der Vater unter den ungeschickten fremden Arbeitern zu allem allein war, hatte ers nicht so in Stand halten können.

Was sind doch zwei eigene, so gescheite Jungen dem Vater für eine herrliche Hilfe! Und das rauhe Leben draußen hat sie daheim noch brauchbarer gemacht. Die Kenntnis von Land und Leuten und Verhältnissen ließ das schöne Heim im Süden Rußlands gewissermaßen als ein Stück Paradies erscheinen, zum mindesten soviel, wie das Land Gosen in der großen ägyptischen Umgebung. —

„Papa, ein Zettel!" kam das Nesthäckchen in eiligem Lauf heran.

„Was ists denn? Wieder ein Verbot oder eine Steuer, eine Taxe oder gar eine Lieferung?" forschte der Vater und faltete den Papierstreifen auseinander.

„Ja die Zettel gehen immer noch, je länger, desto mehr," knurrte Bernd.

„Im raschen Wechsel sind wir nun bis zur vierten Regierungsgewalt gekommen. Befehlen können sie alle, aber bessern mag keine. Ausgenützt und ausgebeutet zu werden, dazu sind wir da."

„Na Brüderchen, doch man nicht so vorlaut," beschwichtigte ihn sein Bruder, der die Holzstäbe an der Leinwand befestigte. „Sieh die Entfernung der dritten Regierungsgewalt wenn man die „Roten" überhaupt so nennen darf, durch die vierte ist meines Erachtens eine der größten Wohltaten der heutigen Regierung. Ob wir fünfe noch leben würden, ob wir noch was zu brechen und zu beißen hätten, oder unsere Blöße zu decken, wenn die Volksbeglücker ihre „Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit" weiter durchgeführt hätten? Na, ich meine!"

„Schon recht," nickte der jüngere Bruder, „das verkenne ich nicht. Meinen Dank wollt ich ihnen dafür wissen: am liebsten wäre ich mitgegangen, um auf die rote Bande dreinzuschlagen. Allein, jetzt haben sie uns schon vergessen. Ich hoffte, nun würde alles hübsch geordnet: es muß doch Gerechtigkeit nach allen Seiten eingeführt werden. Alle Produkte, die wir liefern, werden strenge in Taxe genommen; alles dagegen, was wir nötig haben, ist der Willkür überlassen; und die stellt Preise, daß einem die Haare zu Berge stehen. Die Eier, zum Beisp. sollen wir für 1.20 das Zehntel lassen, einfache eiserne Schuhnägel mit 60 Rbl. das Pfund bezahlen; das Fleisch ist ca zehnfach gestiegen, einfaches Oleonaft (Maschinenöl) dreißigfach. Kaufe mal ein Brett, Nägel, eine Feile, eine Forke, eine Schaufel, eine Sense usw. Ob ich nächsten Winter auf Holzpantoffeln zur Kirche gehen muß?"

Nun ließ sich der Vater vernehmen: „Hier, Jungens,horcht mal her. Da ist Antwort auf eine Frage, die euch und mich schon lange beunruhigt hat:

Bekanntmachung.

Es ist bekannt gegeben, daß die bestellten Arbeiter nicht zu haben sind, folglich keine kommen. —

Ferner ist anzugeben: 1. Wieviel Arbeitslose im Dorfe vorhanden sind. 2. Wieviel deutschstämmige Ukrainer den freien Wunsch haben, in das deutsche Herr als Kriegsfreiwillige einzutreten. Irgend welcher Druck ist nicht geplant.

..... den 9. VII. 1918.

Vorsteher .....

„Bitte Papa," bat Jakob, „was war das „zweitens"?"

Der Vater las und wiederholte dann mit Nachdruck: „Irgend welcher Druck ist nicht geplant." Bernd schaute mit Spannung auf den Vater.

Frei an Hämorrhoiden = Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr sollet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page,
427 A Page Bldg., Marschall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an:

Rheumatismus

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, — einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" versuchen würde. Sendet mir einen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber verstebt mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht so billig so. Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson, 1055 G. Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

Die Christliche Schriftenniederlage (Tract Depot) im Bibelhaus,

184 Alexander Ave., Winnipeg, Man., Canada.

empfiehlt sich zum Bezug guter christlicher Bücher und Schriften:

Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Kirchen- und Missionsgeschichten, Bibelwerke, Betrachtungen, Predigten.

Man verlange ausführliches Verzeichnis.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werte. Es ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Es mag seine Nachahmungen haben, aber nichts kann seine Stelle einnehmen.

Es verbessert das Blut — **Es fördert die Verdauung**
Es reguliert den Magen — **Es wirkt auf die Leber**
Es wirkt auf die Nieren — **Es beruhigt das Nervensystem**

Es nährt, stärkt und belebt

Kurz gesagt, es ist ein Heilmittel im besten Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern dem Publikum direkt geliefert von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. **Chicago, Ill.**

(Zollfrei in Canada geliefert)

„Wie korrekt aber diese Deutschen sind!" sagte erstaunt der Vater. „Es liegt doch in ihrem Interesse, die waffenfähige Mannschaft bis zum Letzten zu bekommen. Direkten Hochdruck würden einige andere Staaten angewandt haben. Oder aber so allerlei Mittelchen, einem gewissen Zwang verzweifelt ähnlich.

— „Wie nennt man uns da?" fragte Bernd, erhob sich und langte nach dem Zettel. Er las ihn nochmals.

„Deutschstämmige Ukrainer!" erlärte der Vater und setzte dann hinzu: „Es scheint der Gedanke an eine Zuzählung zur Ukraina nicht ausgeschlossen zu sein. Freilich, nur eine Andeutung ists und man kann keine bestimmten Schlüsse daraus ziehen. Taktvoll handeln die „Germanen" also auf jeden Fall: 1. dem ukrainischen Staate gegenüber und 2. was mit Bestimmtheit zu sagen ist, unserer Ueberzeugung von der Wehrlosigkeit gegenüber. Und das muß ich ihnen hoch anrechnen."

— „Wieso, Papa, wie meinst Du das?" forschte Bernd.

— „Sieh mal. Jedermann hält seine persönliche Ueberzeugung, wenn er eine hat, für die richtige, und da muß die abweichende oder gar gegenteilige eine irrige sein. Oder sogar zugegeben, daß auch diese oder jene fremde Auffassung manches Gute für sich hat, denkt man doch: das Bessere ist des Guten Feind — ich halte so und so einen Standpunkt für den richtigen, also den besten, und daher ist das m e i n e Ueberzeugung, eigentlich sollten auch alle andern das erkennen wie ich. So gehts den Deutschen und auch andern mit der Wehrhaftigkeit und uns mit dem Gegenteil.

Nun aber noch eins: Sie haben die M a c h t, wir — die O h n m a c h t, wir sind vollständig machtlos. Wie nahe liegts nun, uns die scheinbar Verirrten, mit Gewalt zu seiner Ansicht zu bekehren. Das haben die Völker und Religionsgemeinschaften in früheren Jahrhunderten so oft getan. Sie setzten ihren Opponenten den Fuß auf den Nacken und traten sie in den Staub. Das tun die Deutschen heute nicht.

„Irgend welcher Druck ist nicht geplant!" —

Freiwillig! —

Darfst du nicht, plagt dich dein Gewissen, na, laß es sein; magst gehen, wo der Pfeffer wächst!

— „Aber Papa . . . Hör mal, Papa . . ." platzten beide Brüder los. „Na Bernd einen Augenblick gib mir. Also Papa, so rein und frei werden die Deutschen wohl nicht sein. In H. und in K. schien doch was hinterher zu sein. Und von Sagr. berichtet man von einem direkten Muß!"

— „Und trotzdem, mein Lieber, sage ich dir: Von der deutschen Regierung ist kein Druck angeordnet, die ist — und das glaube ich fest — durchaus loyal und human. Ob vielleicht irgend ein Leutnant? — ich weiß ja nicht —, glaube kaum. Sollte es wirklich der Fall sein, so nur indirekt. Daß ich dirs nur offen sage: In den meisten solchen Fällen sind einige unserer Vordermänner die eigentliche Ursache. Einige Prediger, Schulzen, Lehrer und andere einflußreiche Personen sind die A b g e t r e t e n e n vom Bekenntnis und haben dann jene dazu veranlaßt. Für gewiß sage ich euch: Uns wird nichts geschehen, als was w i r s e l b s t uns machen.

In Preußen selbst schleppt man die Mennoniten gegen ihren Willen nicht in den Schützengraben: Hast du so ein — zimperliches Gewissen, wie sie wohl meinen, wohl, so geh zum roten Kreuz als Sanitär, oder in den Zufuhrdienst (Obos). Das gewährleistet die preußische Kabinettsorder von 1868."

— „Na, Respekt vor den Leuten, die fremden Glauben auch achten," gab Jakob offen zu.

— Und Jungens, laßt uns auch ihren Glauben nicht geringschätzig behandeln. Bei allem Festhalten an der selbsterkannten Wahrheit darf man die Menschen wegen einer andern Ueberzeugung nicht verachten Freilich kommt jenen die Verweigerung des Kriegsdienstes wenig ehrenhaft vor."

— „Papa, das ists ja eben," eiferte sich der junge Riese, „jene müssen uns für Schlafmützen, für Feiglinge halten. Vater, ein Hase bin ich nicht. Und denkt einmal zurück: Der „Rajonej Sfowet" hauste ganz nach Belieben, Tag und Nacht mußten unsere Zechenfuhrwerke gehen, Reitpferde nahmen sie aus den Ställen und jagten sie kaput, wie z. Beisp. unsere „Lastotschka," usw.; na, wir wissen ja alles. Und niemand erbarmte sich über die Räuber. Mit ein paar von ihnen hätte ich allein aufgewaschen."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Treue Lieb' bei Weib und Kind,
Treuen Freund und treu Gesind —
Heil dem Manne, der das find't.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben vor

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Gottre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat. Geschlächts- und Nervenschwäche werden mit Rat. Geschlechts- und Nervenschwäche werden mit gutem Erfolg jetzt geheilt durch Mittel, die auf die inneren Drüsen wirken.

L. von Daacke, M. D.,

3112 N. California Ave., Chicago, Ill.